

Sattler-Zeitung

Nr. 7.

Berlin, den 27. März 1908.

22. Jahrg.

Erscheint alle 14 Tage Freitags.
Zugpreis: Durch die Post bezogen per
Vierteljahr 60 Pfennig

Verlag und Redaktion
Peter Blum, Berlin SO. Malbertstraße 56
Telephon: Amt IV. 2120.

Inlerate die 8 gefaltene Bett-Beile 30 Pf.
bei Wiederholungen bedeutende Ermäßigung.

Beitragszahlung!

Wer sich vor Schaden behüten will, zahle regelmässig seine Beiträge. Wer länger als 5 Wochen seine Beiträge schuldet, erhält keine Unterstützung. Wer länger als 8 Wochen im Rückstande ist, verliert seine Mitgliedschaft.

Inhalt: Streiknotizen. — Unsere Organisation im Jahre 1907. — Karl Marx und die Arbeiter (II). — 1898-1908. (Fortsetzung). — Alkohol, Verbrechen und Prostitution. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Die Verbreitung der Heimarbeit in unserem Beruf. — Aus anderen Organisationen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Rundschau. — Korrespondenzen. — Besamntnachrichten der Hauptverwaltung. — Zur Beachtung für die Ortsverwaltungen. — Sterbetafel. — Adressen-Veränderungen. — Wäckerchau. — Verband der Sattler und verwandten Berufsgenossen in der Schweiz. — Inserate.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Bis heute sind beim Zentralvorstand folgende Lohnbewegungen angemeldet:

Schirrsattler:

Bromberg, Gelle, Frankfurt a. M., Königsberg, Minden und Wiesbaden.

Wagensattler:

Dresden, Frankfurt a. M. und Potsdam.

Reiseeffektensattler:

Berlin (Kassernmacher), Hannover.

Treibriemensattler:

München und Rostock i. M.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Karlsbad. Die Täschnerwerkstätte Hofmann ist gesperrt.

Budapest. Die Treibriemenarbeiter der Firma Alb. Haas stehen seit vier Wochen im Kampf.

In Klagenfurt stehen sämtliche Branchen in einer Lohnbewegung.

Unsere Organisation im Jahre 1907.

Unter dem Zeichen des Kampfes traten wir in das Jahr 1907 ein. Zehn Wochen kämpften die Berliner Sattler bereits, 110 an der Zahl, gegen die Praktiken eines übermütigen Fabrikanten. Doch umsonst! Der Sieg blieb aus, aber auch Herr Wacker konnte von einem Sieg nicht sprechen, da das Streitobjekt, die schändlichen Taschen, nicht mehr in Frage kam und heute noch seiner Fertigstellung harret. Es war also kein guter Anfang im neuen Jahr, da außerdem die Zeichen der Krise sich deutlich bemerkbar machten. In Berlin war die Arbeitslosigkeit eine derartig große, daß wir zu dem bekannten Sperrbeschluss kamen, der in manchen Orten so ungnädig beurteilt wurde, jedoch mit Unrecht. Die vor einiger Zeit veröffentlichten

Zahlen haben der Kollegenschaft gezeigt, daß hier ganz außergewöhnliche Zustände herrschten, die auch besondere Maßnahmen erforderten. Unter diesen ungünstigen Erscheinungen konnte man auf eine große Ausdehnung und Ausbreitung des Verbandes nicht hoffen. Insbesondere nicht, als selbst zur günstigen Zeit, im Frühjahr und Frühommer, die Zahl der Arbeitslosen noch eine beträchtliche war. Der Herbst und der Winter vollendeten, was der Anfang des Jahres begonnen. Die Arbeitslosigkeit wurde chronisch und hat sich bis zum heutigen Tage in wenig oder auch in gar nichts in ihrem Umfang geändert. Außerdem arbeiteten eine Anzahl von Betrieben der verschiedensten Branchen mit verkürzter Arbeitszeit. Kurz gesagt, es waren idnere Stunden, die unsere Organisation durchzumachen hatte. Seit dem Bestehen unserer Organisation, also seit 1889, waren derartige Zeiten nicht zu verzeichnen gewesen, wenn wir von dem Jahre 1890/91 absehen wollen. Zu der damaligen Zeit wurde die Organisation auch nicht in dem Maße wie heute berührt, da sich die Mitgliederzahl noch in sehr bescheidenen Grenzen bewegte und außerdem der Verband sehr wenig materielle Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber zu erfüllen hatte. Anders heute, wo die Zahl der Bezugsberechtigten nach Tausenden rechnet und die Klassen der Organisation sehr in Anspruch genommen werden können. Eine Begleitererscheinung der Arbeitslosigkeit ist die hohe Zahl der Kranken und somit eine verhältnismäßig hohe Summe an Unterstützungsgeldern, die wir auszahlen mußten. Wenn wir berücksichtigen, daß bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 6974 die Unterstützungsberechtigten, also nur die Mitglieder, die länger als 52 resp. 104 Wochen dem Verbands angehörten, über 56 000 erwerbslosse Tage zu verzeichnen hatten, so wird es jedem klar sein, daß unsere Organisation einer schweren Prüfung ausgesetzt war. Hinzu kommen nun noch alle die Arbeitslosen, Kranken, Reisenden, die ausgeteuert waren oder noch keine 52 Wochen dem Verbands angehörten.

So litt also das ganze Jahr von Anfang bis Ende unter einer Depression, die einen größeren Aufschwung unseren Mitgliederkreisen nicht ermöglichte. Diese Depression äußerte sich aber in dem Maße, als der betreffende Ort an den einzelnen Industriebranchen unseres Berufes mehr oder weniger beteiligt war. Neben der Reiseeffekten- und Galanteriebranche erlitt die Wagen- resp. die Automobilbranche einen ungeheuren Sturz, der zu vielen Insolvenzen und somit zu Arbeiterentlassungen führte. Alle diese Branchen sind aber zumeist in Großstädten anzutreffen, und somit erklärt es sich auch, daß im allgemeinen die Zunahme unserer Mitgliederzahl nur durch die Mittel- und Kleinstädte erreicht wurde, wenngleich auch etliche Großstädte ihren Bestand behauptet haben.

Die Werbemöglichkeit war also eine schwierigere geworden; trotz der unverminderten Verbekraft war an eine nennenswerte Steigerung nicht zu denken. In solchen Zeiten heißt es sich gut verschauen gegen die Angriffe von außen, die niemals ausbleiben. Wenn unter dieser Verteidigungsposition die Mitgliederzahl sich dennoch um 181 vermehrte, so ist dieses Resultat noch zu begrüßen. Es mag an manchen Stellen auffallen, daß wir uns bei dieser minimalen Steigerung noch als zufrieden erklären. Wir haben aber auch im Laufe des vergangenen Jahres alles vermieden, was den Anschein erwecken konnte, als würde unsere Organisation großen Prüfungen ausgesetzt. Andererseits lassen sich die Gesamtverhältnisse einer Organisation nirgends besser beurteilen als in der Zentralstelle. Auch unsere Zeitung durfte kein wirkliches Bild von den Zuständen im Reich bieten, wollten wir nicht Gefahr laufen, die Angriffslust unseres Unternehmertums noch zu verstärken. Heute läßt sich darüber etwas freier reden, nachdem wir glücklicherweise die Klippe genommen haben. Wir wären weniger froh über das Resultat des vorigen Jahres, wenn es uns nicht den Beweis erbracht hätte, daß die Stabilität unseres Verbandes wesentlich zugenommen hat. Die durchschnittliche Mitgliederzahl gegenüber 1906 ist um 432 gestiegen, ein Beweis, daß die Wertschätzung der Organisation auf dem Wege des Fortschrittes sich befindet.

In einem Jahr der Krise kann es nicht die erste Aufgabe einer Organisation sein, schwere Angriffskämpfe zu führen, sondern sie wird sich darauf beschränken müssen, das bereits Erreichte zu schützen und die Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abzuwehren. So auch unser Verband. Trotz alledem überwiegt doch die Zahl der Lohnbewegungen, die noch nicht einmal gegen 1906 zurückstand. Trotz des unglücklichen Ausgangs des wunderlichen Kampfes, der uns zwar nur materiell getroffen hat, denn die Kämpfer gingen, auch nicht um einen einzigen geschwächt, troben Mutes aus diesem Streit heraus, herrichte im allgemeinen eine gute Kampfesstimmung. Diese Stimmung hat angehalten und sich trotz der ungünstigen Arbeitsverhältnisse in das neue Jahr hinüber erhalten. So wie unsere Lohnbewegungen durchweg mit Erfolg beendet werden konnten, so haben wir uns auch in unseren Kämpfen, ob Angriff oder Abwehr, gut geschlagen und die übergroße Mehrzahl mit Erfolg beendet. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, sich in die Details einzulassen, darüber gibt ja unser Rechenschaftsbericht Auskunft. Für heute nur soviel, daß wir von 57 Bewegungen 41 mit einem vollen Erfolge, 1 mit einem teilweisen und 9 ohne Erfolg beendigen konnten; der Rest waren Mißerfolge, die nicht festgestellt werden kann. Mit diesen Resultaten dürfen wir sehr zu-

frieden sein, und insbesondere dann, wenn wir die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt berücksichtigen.

Es wird den Mitgliedern erinnerlich sein, daß unser Vermögen im Jahre 1906 durch die enormen Ausgaben wesentlich zurückgegangen war. Die Kämpfe des Jahres 1906 hatten ein gewaltiges Loch in unsere Kasse gerissen. Trotz der großen Ausgaben für Unterstützungen der Arbeitslosen und Kranken, und nicht zuletzt der Gemahregelten, war es uns möglich, unseren Bestand wieder in die Höhe zu bringen, und haben wir beinahe den Höchstbestand, den wir Anfang 1906 hatten, bald wieder erreicht. Dieser günstige Abschluß wurde von den meisten unserer Mitglieder nicht mehr erwartet, auch von uns nicht. Diese Steigerung war uns möglich, trotzdem wir hohe Summen für Unterstützungen ausgeben mußten. Die Leistung unseres Verbandes auf diesem Gebiete ist eine enorme und wird von vielen Gewerkschaften nicht erreicht werden können. Die Ausgaben für Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung betragen nicht weniger als 36 Proz. der Gesamtausgaben oder 49 970 Mark. Dieses bedeutet pro Kopf des Mitgliedes eine Ausgabe von 7,16 Mk. Nicht unerwähnt lassen wollen wir die günstige Entwicklung unserer Lokalkassen. Der Ausbau dieser Institution muß stets im Auge behalten werden, jedoch nicht auf Kosten der Mittel, die für den Ausbau der Organisation bestimmt sind, sondern durch die Einführung besonderer Beiträge. Nur so wird es möglich sein, auch der brennenden Frage der Anstellung von Ortsbeamten näher zu kommen, eine Frage, die sicher auf der nächsten Generalversammlung gelöst werden muß. Die Summe der lokalen Unterstützungen, die sich auf 25 000 Mk. beläuft, stellt unseren Lokalkassen ein gutes Zeugnis aus. Der Löwenanteil dieser Summe fällt allerdings auf Berlin. Trotzdem die Aufgaben der Lokalkassen im allgemeinen richtig erfüllt werden, kommt es nicht selten vor, daß Anträge auf Unterstützung von Mitgliedern gestellt werden, die nach dem Statut nicht unterstützt werden können; die gutgefüllte Lokalkasse will man aber auch nicht angreifen. Für diese Ausnahmefälle muß die Lokalkasse aufkommen. Der Bestand der Lokalkassen am Jahreschluß ist ein achtunggebietender und ein sicherer Hort für unvorhergesehene Fälle.

Fassen wir die Gesamtentwicklung unseres Verbandes zusammen, so können wir in Anbetracht der unglücklichen Bedingungen mit dem

Resultat zufrieden sein. Nicht zufrieden, als hätten wir nichts mehr zu wünschen, sondern in dem Sinne, daß ein Mehr unter diesen Umständen ein Ünding gewesen wäre. Das laufende Jahr 1908 wird aber andere Forderungen an die Organisation stellen, nicht allein in bezug auf die materiellen Mittel, sondern auch ein Maß von Entschlossenheit und Energie von den Mitgliedern wie nie zuvor. Das Jahr 1908 wird unserer Organisation Gelegenheit geben, zu zeigen, daß sie auf der Höhe steht, und daß sie den Ansprüchen, die an sie gestellt werden, auch Rechnung zu tragen versteht.

Karl Marx und die Arbeiter.

II.

Als Forscher trat Karl Marx heran an die Erde der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung und an die Ideewelt des Sozialismus.

Anschauen das, was ist, das Wirkliche erfassen, ist die erste Aufgabe des Forschers. Als das Wirkliche der Volkswirtschaft erschienen Marx Vorgängern die Dinge, die „Güter“, das Kapital als Ding und als Gut. Marx sah zum erstenmal und sofort den Menschen in der Oekonomie; daß das „Ding“ Baumwollgarn das Verhältnis des Kapitalisten und seines Arbeiters, des Produzenten „Baumwollspinner“ und des Kaufmanns usw. einschließt und ausbrüdt, daß der niedere Preis des Garnes zugleich das Elend der Spinner und den Profit des Kapitalisten bezeichnen kann, daß mit einem Sage das wirtschaftliche Ding in Wahrheit ein gesellschaftliches Verhältnis von Menschen ist, ist die erste Frucht des Marxschen Denkens. Sie zu gewinnen, bedurfte es der schärfsten logischen Operationen und der exaktesten Abstraktionen — aber auch sie reichen dem bürgerlichen Oekonomie zum Beweise nicht hin.

Für den Arbeiter bedarf jedoch dieser Satz des Beweises nicht, er erlebt ihn täglich. Der Händler stellt die warmen gewirkten Hemden im Schaufenster aus und weiß von ihnen nichts, als daß sie Geld, Profit bringen sollen; der Kunde sieht sie, weiß, daß sie wärmen und im übrigen Geld kosten. Die freiziehende Frau, die sie gewirkt hat und nun selbst nicht kaufen kann, weil der schmale Lohn längst verzehret ist, sieht diese Hemden mit anderen Gefühlen und Gedanken. Vor ihrer Seele steht der Wirtschaft, stehen die Antreiber, steht der Kapitalist, der sie als getreuer Herr mit geringem Lohn fortgeschickt hat, und nun liegt vor ihr leibhaftig das Produkt ihrer Arbeit, im Besitze eines Dritten, ausgezeichnet mit einer hohen Preisnotierung. Die ganze technische Geschichte, aber auch die Wert- und Preisgeschichte des Dinges liegt sie ihm ab, und wenn man ihr sagt, daß es einem gesellschaftlichen Verhältnis entspringt, in dem sie die Rolle der Arbeitskraft gespielt hat, wenn man ihr von Arbeit und Mehrarbeit, von Wert und Mehrwert, von Wert und Preis spricht, so sagt man

ihr nichts Neues, man belehrt sie in Wahrheit nicht, sondern man gibt ihren namenlosen persönlichen Erfahrungen nur den Namen, zu ihren eigenen Erlebnissen den logischen Begriff, man spricht nur das Geheiß ihres eigenen Lebens aus.

„Ja, das ist unser Leben!“ Dieses Wiedererkennen ihrer selbst im Denken von Karl Marx fällt jedem auf, der vor Arbeitern Marxsche Lehre vorträgt. Es wäre sehr interessant und lohnend, an den Hauptlehren und an einzelnen der allerfeinsten Ergüsse Marxschen Denkens aufzuzeigen, wie sich in ihnen das Massenerleben, das physische und geistige, der Zeit ausdrückt, aber es würde uns von unserer heutigen Aufgabe zu weit führen.

„Ja, das ist unser Leben! Das ist der völlige Verlust des Menschen“ in uns! Ja, wir sind die Klasse, welche die Auflösung aller bisherigen Klassen und Stände bedeutet und also begreifen wir wohl, daß alle bisherigen Vorstellungen von Welt und Menschheit für uns sinnlos sind! Sinnlos auch unser ganzes Leben für uns selbst!

Doch halt! Sinnlos — ja, für jeden einzelnen für sich. Aber hier steht die Mieskraft Marxschen Denkens ein Halt. Nicht mehr absolut sinnlos schon heute, schon in dieser Wirtschaftsordnung, auf der verdorrten, dürstenden Erde des Kapitalismus.

Seht Ihr denn nicht — Eure individuelle Arbeit ist nichts als eine Reihe verstandsloser, grobster Leibesbewegungen, in der Werkstatt seid Ihr nichts als zufällig nebeneinandergestellte Fremde und von rechts wegen keine Gemeinde. Aber dennoch seid Ihr alle insgesamt ein vielköpfiger, tausendarmiger Gesamtarbeiter, eine wahre Arbeitsgemeinde: Und aus deren Hand entspringt doch sichtbarlich das Arbeitsprodukt, der Wert! Mag das Gesetz heute noch diesem Gesamtarbeiter das Gemeindericht verweigern, nichtsdestoweniger ist er da und wirkt — er ist, er ist wirklich! Die Produktion ist aus einer individuellen eine gesellschaftliche, eine soziale, eine sozialistische geworden! Der Sozialismus ist mitten im Kapitalismus geboren, geboren in Euch und durch Euch.

Ja, man hat die Individualität in Euch ausgelöscht, jeden individuellen Lebenswert Eurem Dasein genommen — aber derselbe Kapitalismus hat in Euch die Sozialität begründet, die bisher ein Traum der Gelehrten und Menschenfreunde gewesen, begründet auf dem Gebiete der Produktion. Man muß, um Euch individuell auszubilden, Euch sozial organisieren wider Willen, man hat Eure Blutsfamilie, Eure Ortsgemeinde zerstört, um Euch von allen Bedingungen zu befreier Ausbeutung zu befreien, aber man hat Euch dafür in die Arbeitsfamilie, in die Arbeitsgemeinde hineingestellt.

Die Maschine hat man benützt, um Euch individuell zu Sklaven zu machen — läßt einer für sich das Häubchen zur Anzeit los, so wird ihn die Maschine zermalmen. Und damit Ihr nur dem einen Gott diene, dem Gott Maschine = Kapital, hat man Euch jedes Bestium geraubt, Euch bestillos gemacht. Rechtlich beizt Ihr nichts als Euch selbst,

1808—1908.

(Fortsetzung)

Mit größter Energie hatte sich Stein sofort auch der Aufhebung der Gutsuntertänigkeit zugewendet. Sie war schon während seines ersten Ministeriums vorbereitet, aber von dem hohen Adel auf das energischste bekämpft worden. Neun preussische Großgrundbesitzer hatten eine Eingabe an den König gerichtet, in der sie den Plan zum Falle zu bringen und damit die sogenannte Bauernbefreiung zu hintertreiben versuchten, von der sie den Ruin des Adels zu befürchten vorgaben. Die Namen dieser neuen Agrarier, die sich damals der Bauern so gütig annahm, lauten: Korff, Schlieben, Dohna-Schlöbitzen, Dandelsmann, Dombardt, Dohna-Laud, Hinkenstein, Gilsenburg, Eulenburg, Bieden, Alinowstrom. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gärigkeit nicht nur in den großen Kulturstaaten längst beseligt, sondern auch schon in einer großen Reihe deutscher Kleinstaaten abgeschafft war, so daß man in den meisten viel weitergegangen war, als es jetzt die preussischen Reformen beabsichtigten. Dann kam, daß selbst der hochkonservative König erklärt hatte, ein solcher Schritt auf diesem Gebiete sei durch die unglückliche Lage des Landes zugleich gerechtfertigt und abgesehen. Das alles vermochte jene königstreuen Männer nicht abzuhalten, auch hier ihr persönliches Interesse im vollsten Gegensatz zu dem Interesse des Vaterlandes in den Vordergrund zu stellen. — Und höchst lehrreich ist es, daß wir die Mehrzahl der neun oben aufgeführten Namen heutigen Tages im Verzeichnis der Mitglieder des preussischen Herrenhauses wiederfinden, wo die Herren, geleitet von dem in ihren Geschlechtern durch Jahrhunderte bewährten Egoismus, unbedämmert um die Meinung des Volkes, da sie ja mit erstlichem Recht dieses „Parlament“ hießen, ihren eigenen Vorteil gegenüber den Massen des Volkes wahrnehmen und

jeden Fortschritt verhindern können, der diesem Vorteil Abbruch tun könnte!

Trotz aller Gegenströmungen gelang es der Arbeitskraft Steins, die Veröffentlichung des Edikts vom 9. Oktober 1807 durchzusetzen, wonach das bisherige Untertänigkeitsverhältnis sofort aufhörte, teils binnen drei Jahren beseitigt sein mußte. „Nach dem Martiniplage gibt es nur freie Leute.“ Auf die Gedanken des Edikts hin einzugehen, würde zu weit führen. Seine Bedeutung erhebt vielleicht am besten aus einer Bemerkung, die ein eifriger Vertreter der Junker, der Kammerherr v. d. Hef, damals im Berliner Kasino gemacht haben soll: „Reber drei Schichten von Auerbach, als ein Oktoberedit.“

Zu der Ausführung der Verheißungen des Oktoberediktes vermochte Stein freilich in der kurzen Zeit seines ohnehin nicht nur mit Reformen, sondern auch durch die ständigen Verhandlungen mit dem das Land heftig haltenden Franzosen und die Verdrängungen ihrer Ansprüche überlasteten Ministeriums nicht zu kommen. Die Art und Weise, wie der Reformgedanke in späteren Erlassen „deklariert“ wurde, wie bei seiner Ausführung die Bauern durch den Groß- und Kleinhandel in der Zeit nach Steins Ministerium übers Ohr gehauen wurden, verdient eine besondere Besprechung. Mühte doch die Bekanntmachung des vom König unterzeichneten Oktoberediktes mit den Junkern wie heute noch verküppelten Bureaucratie geradezu abgerungen werden. Noch im August wurde in Ost- und Westpreußen festgesetzt, daß es weder ins Littauische noch ins Polnische übersezt, noch auch von den Kanzeln veröffentlicht worden war — eine der damals üblichen Publikationsformen. — In Rommern war es 1807 noch nicht den Gerichtsbehörden mitgeteilt. In der Karl fragte der Präsident von Gerlach im November 1807 an, ob nicht die Bekanntmachung der gänglichen Aufhebung der Untertänigkeit unterbleiben könne! Ja, in Schlesien wurde das könig-

liche Edikt von den königlichen Behörden geradezu als staatsgefährlich hingestellt; in zwei Gemeinden hatten die Bauern im November 1807 die Fronden verweigert, da sie von dem Edikt vernommen, obgleich es die Behörden „fretterlich“, d. h. verheimlicht hatten. In ihrem Bericht hierüber an den General-Divisionskommissar von Schlesien empfahl die zuständige Kammer Requisition französischer Militärs, um die Weigerer durch Exekution mürbe zu machen. „Mit Würden“, heißt es weiter, „auf die Erlassung eines Interzurs antragen, das den gemeinen Mann belehrt, wenn wir nicht besorgten, dadurch die Aufmerksamkeit der Untertanen auf verdächtig Edikt noch mehr zu erregen und so viel leicht mehr Schaden als Nutzen stiften.“ Hatte Stein es hier wenigstens bis zur gesetzlichen Festsetzung seiner Ideen bringen können, so kam er auf dem Gebiet der beachtlichsten Justiz- und Verwaltungsreform nicht einmal soweit. Bei dem Versuche, die Patrimonialgerichtsbarkeit zu beseitigen, stieß er auf eine Art von Widerstand, die selbst der ruhige gelehrte Biograph mit Straußensdrücken zu belegen gezwungen ist. Da das Oktoberedit die Rittergüter vorbestaltlos käuflich machte, lag der Gedanke selbst für die Reaktionen um so näher, dem Gutsbesitzer nicht mehr die Gerichtsbarkeit zu belassen. „Aber die abligen Herren dachten anders. In „großester Heuchelei“ (Worte des Prof. Lehmann) erklärten sie: „Die Patrimonialgerichtsbarkeit sei ihnen lästig und kostspielig; denn meistens erliegen sie die Sporteln. Nicht Herrschaft, nicht Gewinn macht leide sie, sondern Fürsorge für das Wohl ihrer Einfassen. In den meisten Fällen schlichte der Gutsherr selbst die entscheidenden kleinen Handel zur Zufriedenheit beider Teile, so daß viele, sehr viele Güter im Lande seien, wo Rache hingehöre, ehe ein Gerichtstag gehalten werde. Werde nun jetzt den Gütern die Gerichtsbarkeit genommen, so müßte der Landmann in die Stadt, verliere dort Zeit und Geld, betrete das Wirtshaus, trinke, spiele und

aber kein Ding außer Euch. Und siehe da, man hat Euch doch in der Gesamtheit die Maschine in die Hand geben müssen, und als Gemeinde, als Gesamtarbeiter, verfügt Ihr faktisch dennoch über sie! Tatsächlich seid Ihr als Gesamtheit Herren aller Maschinen der Welt, wenn Ihr nur als Gemeinde denkt und handelt und ihre Herren sein wollt.

Siehe da, nun ströme auf einmal die unermeßliche Gedankenfülle des Sozialismus aus den Höhen der Gelehrsamkeit als befruchtender Regen nieder auf die verdorrte, dürstige Erde des Proletariats. Wissenschaft und Arbeit waren vernachlässigt, und nicht im Traumland der Utopien, sondern in der alltäglichen Praxis der Fabrikarbeit.

Wer schien ein gefährlicherer Feind der Arbeiterdasein zu sein als die Wissenschaft? Sie war es, die im Dienste des Kapitalismus Maschine um Maschine erfand, die alle Arbeitsweisen revolutionierte und immer mehr Menschen proletarisierte, immer mehr die Arbeit der Proletarier erweiterte! Und dieselbe Wissenschaft sollte nun selbst dem Proletarier gewonnen sein?

Der Proletarier, der noch geistig im bäuerlich-bürgerlichen Leben steht, versucht sein eigenes Leben, als seine Sehnsucht steht die frühere Wirtschaftsweise vor seiner Seele. Je mehr er sich einlebt, um so mehr erfaßt und begründet ihm die Bewunderung der Technik, um so schwerer neigt sich gegen die Widerpruch: Diese Technik erpart Arbeit, aber sie erpart sie nicht nur; sie erpart Arbeit und erhöht meine Arbeitsqual. Dieses ständige Wandern der Technik — woher kommt es und wohin führt es?

So erfaßt für den Arbeiter, für den die Frage: Woher und wohin? im Sinne unserer Vorfahren ungelöst und sinnlos geworden, neuerdings die Frage von den letzten Gründen und Zielen — nicht aus philosophischer Spekulation, sondern aus dem Lebensbedürfnis, als Lebensfrage. Und Marx gibt ihm auch hierin zum erstenmal eine Antwort. Er beschreibt nicht nur die kapitalistische Gesellschaft, wie sie ist, er gibt auch das Gesetz ihrer Entwicklung: Die fortschreitende Akkumulation von Kapitalien auf der einen, von Lohnarbeitern auf der anderen Seite; fortschreitender Kapitalismus hier — fortschreitende Sozialisierung dort. Und dieser Wandel vor sich gehend in der Wellenform zyklischer Ueberproduktion und Krise.

Das sind Lehrsätze, die theoretisch aus den Grundideen nur mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit bewiesen werden können, so schwer wie der Beweis der Umdrehung der Erde um die Sonne aus den Laufbahnen der Planeten. Dieses mathematische Beweisen bedürfen wir heute nicht mehr, wir schauen diese Bewegungen heute unmittelbar so an. Der Arbeiter, der mitten in der Oekonomie hart an dem Dinge selbst steht, schaut dieses Ding selbst und täuscht sich nicht. Nicht weil er an sich klüger wäre als andere Menschenkinder, sondern weil er, vorerst aller überlieferten Vorstellungen und Vorurteile schmerzlich entleert, jedes Ver-

interesses gewaltig entwirft, mitten hineingeworfen ist in den Strom des wirtschaftlichen Geschehens. Ausbeutung der Produktion oder Krise — für den Arbeiter Gedankenkategorien, für den Kapitalisten Produktionsmanöver, für den Arbeiter Ueberstunden, sehr konkrete Ueberstunden oder ebenso konkrete Arbeitslosigkeit. Das Entwicklungsgeßetz des Kapitalismus ist ein Stück individueller Geschichte jedes Arbeiters, nicht Spirituellerlei, als welches es dem Literaten erscheinen kann. Junge Arbeiter hören — den Schatz im Herzen — oft nur mit halben Ohren zu, wenn man diese Dinge vorträgt; aber in einem Jahrzehnt, wenn sie den Wellengang des Kapitalismus selbst erfahren haben, kommen sie selbst darauf, sie leben und wachsen in die herrlichen Gedankengänge hinein. Nichts konkreter als das bürgerliche Uebel, daß vorwiegend junge Arbeiter infolge des Leidens und Temperaments der Jugend Sozialdemokraten sind. Im Gegenteil. Die Jugend fordert ihr Recht, das Streben nach der Begründung des Hausstandes mit allen seinen lieben und unliebamen Wirkungen beherrscht sie; das erste Kind auf den Armen des Arbeiters und die bange Frage, in welche Weltordnung der Junge hineingeboren und hineinzuwachsen wird, haben mehr Sozialisten und Marxisten gemacht als alle jugendliche Begeisterung.

Der Arbeiter aber, der das Woher und Wohin dieser kapitalistischen Welt nach Marx begriffen hat, gewinnt die Welt wieder. Wieder gewinnt er zuerst die Freude an seiner Arbeit. Das Spiel der Maschinen, die Wunder der Technik betrachtet er nun mit neugierigen, erwartungsvollen Augen. Er sieht mit Stolz die Leistungsfähigkeit der eisernen Giganten und lächelt über die kümmerlichen Betriebsweisen der Alten; er hört auf, sich zurückzuflehnen. Die faunenerregende Präzision, die strenge Zweckmäßigkeit, die stramme Erbauung der Fabrik nötigen ihm Achtung ab. Er beginnt überall in der Wirtschaft und im Leben den rationalen Betrieb zu fordern! Alles modern, alles rationell auch in Gemeinde und Staat! Überall die wissenschaftliche Methode, auch in Schule und Amt! Keine Rücksicht auf törichte Ueberlieferungen, kein Kompromiß mit dem Nationalen! Glühende Begeisterung für Wissenschaft und Technik, glühender Reformeifer sind die unausbleiblichen Folgen der allmächtigen Revolutionierung seines Gehirns.

Und wie die Maschine täglich vor seinen Augen das Unmögliche möglich macht, so erfüllt ihn der feste Glaube, daß dem Menschengeschehen nichts unmöglich und dem Menschenwillen nichts unerreichtbar ist.

Dennoch aber vollziehen sich alle technischen Umwälzungen auf Kosten der Arbeiterschaft und jeder neue Schlag, der ihn trifft, verleiht seinen Widerpruch auf. Nicht Schuld der Wissenschaft, sondern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es, daß alles Heil vorläufig zum Unheil ausläuft. Als „Gesamtarbeiter“ beginnt er sich zur Wehre zu setzen und muß sich dazu im einzelnen Betrieb, in der einzelnen Branche, auf der ganzen Welt als

Gesamtarbeiter organisieren und der „Arbeitsgemeinschaft“ die rechtliche Anerkennung als Gemeinde erzwingen. „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Er weiß von Karl Marx, daß er es muß, und darum will er es doppelt, aus Instinkt und Erkenntnis. Nun ist der Sozialismus nicht bloß Gedankeninhalt des Proletariats, sondern sein lebendiger Wille. Der Sozialismus wird aus der Weltanschauung einer Klasse zur politischen Partei, zur Weltpartei der Arbeit, welche die ganze vorwärtsstrebende Menschheit führt. Und so hat, nach Marx' Wort, der Proletarier nach dem völligen Verlust des Menschen die Menschheit wiederentdeckt und wiedergewonnen, wiedergewonnen auch die Ueberwindung des gesamten Weltbildes mit dem individuellen Dasein. Eine neue Welt ist empfangen worden in dem Schoße der Geschichte, und wir harren der Stunde, wo sie beherrschend ins Leben tritt, größer und jähener als alle vor ihr.

Für die schöpferische Vermählung von Wissenschaft und Arbeit, von Denken und Tun, von Forschung und politischem Kampf ist die Person Karl Marx' ein lebendiges Vorbild, die sichtbare Verkörperung seiner eigenen Ideen. Als politischer Kämpfer und Flüchtling, zwischen Köln, Paris, Brüssel und London, als Agitator und Organisator der Revolution erforcht er die Grundgesetze der politischen Oekonomie. Mitten unter der Ausarbeitung des „Kapital“ begründet und lenkt er die Internationale. Der Mann aller abendländischen Kulturen, Deutscher, Franzose und Engländer nach seinem Wissen und Können in einer Person, in allen Ländern ein Fremder und doch der Herrscher über die Geisteskräfte aller Länder, verkörpert er die Internationale und führt den Krieg gegen die herrschenden Klassen aller Länder zugleich, während er in stiller Gedankenwerkstatt die geistlichen Irrgänge der bürgerlichen Weltordnung durchforscht. So wohnt er an tausenden Werkstühlen der Zeit, das Haupt des unermeßlich gewaltigen Gesamtarbeiters der Welt. Und wie sein Denken für die Proletarier aller Länder für jeden ein unergänzendes, individuelles Erlebnis geworden, so bleibt sein haarumwalltes Löwenhaupt mit jedem Zuge eingegraben in Hirn und Herz aller arbeitenden Menschen, jetzt und in allen Zeiten.

Karl Renner.

Alkoholismus, Verbrechen und Prostitution.*)

Nicht nachdrücklich genug kann auf die vielfältigen Beziehungen zwischen Alkoholismus und Verbrechen hingewiesen werden. Mit der Zunahme und Ausbreitung des Alkoholismus findet fast allenthalben eine starke Zunahme der Kriminalität statt, besonders der Robeitsverbrechen. Noch weit ge-

* Nach Paul Ehrlich: Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1907. Buchhandlung Vorwärts. Preis 2 M., geb. 2,50 M.

ganke, werde für die Agrikultur verdorben, vernachlässigt die eigene und die gutberühmte Wirtschaft, und schließlich lämen sie alle an den Bettelstab. Mit höhnischer Ironie wies Stein die Bedenten ab. Gerade durch ihre Erklärung hätten die Herren wunde Schwierigkeit beseitigt. Ihre Bedenten aber beruhen auf einem Mißverständnis.“ Wenn auch nach Aufhebung der Patrimonial-Jurisdiktion wird es jedem Gutsbesitzer, wie jedem Mann, gegen den das Volk Achtung und zu dem es Vertrauen hat, überlassen bleiben, Privatigkeiten zur Zufriedenheit beider Teile zu schlichten, und auch fernerhin wird es jedem Gutsbesitzer erlaubt sein, die notwendig zu zahlenden Gerichtskosten für die Personen zu entrichten, welche auf seinem Gute wohnen. Ueberhaupt soll und wird dadurch niemand beschränkt werden, denen, die ihm zunächst leben, und überhaupt Gutes tun.“ Auf diese Abfertigung gab es keine Antwort; aber preussische Junker sind nie verlegen, wenn es den Kampf um den eigenen Vorteil gilt; und geradezu verblüffend war hier ihr Vorgehen: hatten sie vorher versichert, von der Patrimonialgerichtsbarkeit nur Kosten gebät zu haben, so erklärten sie jetzt, mit ihrer Aufhebung eine Einkommensquelle zu verlieren, für die sie entschädigt werden müßten, da ja in einem festen Staate jeder bei dem seinigen erhalten werden müßte! Bekanntlich ist es auch Steins unmittelbarer Nachfolger nicht gelungen, die Patrimonialgerichtsbarkeit zu beseitigen; sie wurde erst 1848 von der Revolution weggeffegt — aber das extreme Vorgehen des damaligen „liberalisierenden“ Radikalismus wurde in den folgenden Reaktionsjahren wenigstens zum Teil wieder rückgängig gemacht; in den östlichen Provinzen stellten die Gesetze von 1856 über die landlichen Ortsobrigkeiten und betreffend die Landgemeindeforschungen wenigstens die gutsobrigkeitliche Gewalt wieder her. Und noch heutigen Tages ist es in den Gutsbezirken Oestrichs der Gutsbesitzer geborene Gemeindevorsteher — eine Gemeindevor-

terung gibt es für die rund zwei Millionen Preußen nicht, die das Glück haben, die östlichen Gutsbezirke zu bevölkern! Daß es Stein an Bemühungen nicht fehlen ließ, die Bureaukratie von der untersten Stufe bis zu den Ministern umzugestalten, beweist sein zum Abschluß gebrachter Organisationsplan, der freilich nicht vollzogen wurde. Aus seinen Kämpfen auf diesem Gebiet sei ein Punkt hervorzuheben, der gerade heutigen Tages wieder im höchsten Grade aktuell ist: Stein verlangte ein selbständiges Unterrichtsministerium, dem das gesamte Bildungs- und Erziehungswesen von den Elementarschulen bis zu den Universitäten und Akademien untergeben sollte. An dieser Spitze sollte als Minister des öffentlichen Unterrichts ein Mann stehen, der ausgezeichnete wissenschaftliche Kenntnisse besitzen und mit den Gelehrten seines Zeitalters bekannt sein sollte.“ Als konsultierendes Kollegium bei Einrichtung und Leitung der oberen Unterrichtsanstalten sowie bei Befetzung der Lehrstellen sollte er die Akademie der Wissenschaften benutzen. Von dem geistlichen Departement, das Stein einem besonderen Kultusminister übertragen wollte, meinte er, es stehe in keiner notwendigen Verbindung mit dem öffentlichen Unterricht der Nation, weder dem elementaren, noch dem höheren; jeder dieser Geschäftszweige sehe ganz eigentümliche Kenntnisse und Anordnungen voraus, also eine Trennung notwendig. Leider war Stein in diesem Punkte nicht streng genug, indem er dem Kultusminister einen Anteil an der Leitung der niederen und höheren Schulen wahrnen wollte, insofern sie sich mit religiösem Unterricht beschäftigten. Hierbei packte ihn sein alter Gegner Völkner, der erfolgreich für die Vereinigung von öffentlichem und Kultus in einem Ministerium eintrat, indem er, an Stein anknüpfend, bemerkte: „Ihre gemeinschaftliche Konkurrenz in Ansehung des Religionsunterrichts ist und bleibt das wichtigste Stud des ganzen Unterrichtswesens, das bei einer wesentlichen Trennung beider Departements sehr

leiden würde.“ Der König trat Deume bei und seine Stellungnahme war ihm durch Stein selbst erleichtert — auf diesem Gebiete gibt es eben, und das ist speziell für unsere heutige preussische Politik von größter Bedeutung, nur einen aussichtsreichen Standpunkt — das ist, die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule. Wie das Oestlich am 9. Oktober 1807 am Eingang der zweiten und letzten Ministerkammer Steins steht, so das zweite große Werk, das er bis zu einem bestimmten Abschluß führen konnte, an äußerster Erde — die Städteordnung. Sie näher zu würdigen, wird in diesem Jubiläumjahr noch häufiger Gelegenheit geboten sein. Hier begnügen wir uns mit den oben gemachten Andeutungen. Ebenso übergehen wir die vielfach höchst wichtigen, wenn auch nur für den Augenblick berechneten Amtshandlungen Steins, wie auch die zahlreichen Pläne und Entwürfe, die seinen Nachfolgern überlassen, vielfach für die Entwicklung des preussischen Staates von größter Bedeutung wurden, so stark die Steinischen Ideen auch von der allzeit mächtigen Reaktion verhöhnt wurden. Aber nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Treiben von Stein auch unmittelbar an den Vorbereitungen zur Befreiung des Landes von der Franzosenherrschaft mitarbeitete. Von den aufreißenden Verhandlungen mit den Franzosen, von der Tätigkeit und Aufbringung der Kriegskontribution haben wir schon gesprochen.

Aber Stein arbeitete auch mit Scharnhorst, dem größten Reformator auf militärischem Gebiete zusammen. Wenn Scharnhorst sich im Februar 1808 darüber beklagt, daß von dem neuen Geist, der durch Steins Tätigkeit in die Zivilverwaltung eingiehe, beim Militär noch nichts zu verspüren sei, daß hier noch der alte Scharnhorst herrsche, so fügt er hinzu: „Der Minister vom Stein arbeitet diesem Unwesen entgegen und auf ihn gründe ich die Hoffnung zu einer Veränderung dieser Lage.“ Mit Gneisenau und Scharnhorst knüpfte Stein darüber

Aus unserem Beruf.

jährlicher als der Raufch, dem erfahrungsgemäß zahlreich Defekte vorwiegend zur Last fallen, ist der chronische Alkoholismus. Sehr richtig sagt Alina: „Es gibt kein Laster, das den Menschen physisch und moralisch so herunterbringt als die Trunksucht.“

Wenn auch die Behauptung übertrieben sein dürfte, daß die Momente, die zum Verbrechen führen, durch den chronischen Alkoholismus hervorgerufen werden, so ist doch andererseits die Hoffnung, daß diese Momente dadurch genähert werden, nicht zu bestreiten.

Am fühlbarsten machen sich die Folgen des Alkoholgenusses wieder bei der Arbeiterklasse, die ja immer und immer den Kelch des Unglücks bis zur Reize leeren muß. Es ist das Verdienst des tüchtigen Oberrichters Otto Lang, in Wort und Schrift unter voller Würdigung der sozialen Quellen des Verbrechens, auf den unheilvollen Einfluß des Alkoholismus gerade für die Arbeiterklasse hingewiesen zu haben.

Wir wollen den Einfluß des Alkohols auf das Verbrechen durchaus nicht bestreiten; aber andererseits darf man nicht übersehen, daß breite Volksschichten erst infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage, infolge von Not, Hunger, Arbeitslosigkeit, sowie besonders auch infolge ihrer mangelhaften Wohnungsverhältnisse ins Wirtshaus getrieben werden.

überein, daß die allgemeine Wehrpflicht die militärische Jugendzucht an sämtlichen Kadettenhäusern, die „den adligen Nachwuchs kümmerlich für die Arme abrichten“? Mit Oneissenau und Scharnhorst arbeitete Stein voller Eifer für den Gedanken des Volksschulens, der dem preussischen Adel wie dem Könige selbst anherst zuwider war; Stein war es, der das gute alte deutsche Wort „Landsturm“ in die preussische Amtssprache einführte.

den Alkohol mit Erfolg aufnehmen, dann läre man das Volk auf, dann juche man seine Lage zu heben. Weht das Proletariat aus dem Weizenstempel, den wir es heute allenthalben führen sehen, als Sieger hervor, dann wird auch der Alkoholismus, seine Vegetationsjahre und seine Folgen verabschieden. Lehrt das die Erfahrung, daß gerade da, wo wir starke politische und gewerkschaftliche Organisationen haben, der Alkoholismus rapide abnimmt, während umgekehrt in Gegenden, in die die Kastenarbeit der Sozialdemokratie noch nicht gedrungen ist, der Alkoholismus am verbreitetsten ist.

Wir das Verbrechen, so ist auch die Prostitution aufs engste mit dem Alkoholismus verknüpft. Was es auch vielleicht nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, daß der Alkohol ein Hauptträger der Prostitution ist und daß ohne ihn die Prostitution, wenigstens in ihrer rohesten Form, nicht möglich wäre, daß sie jedenfalls anständiger, reinerer und freier wäre, mag es auch mit den Erfahrungen nicht völlig übereinstimmen, daß die meisten Mädchen durch Trübsalgelegenheit und durch chronischen Alkoholismus in ihrer Erniedrigung erhalten werden, das eine jedenfalls steht fest, daß die Prostituierten fast ausnahmslos dem Trunke verfallen sind.

Aber damit ist die Schwärzung der Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses noch nicht erschöpft. Nicht nur, daß er die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit herabsetzt, daß er den Menschen in schlechte Gesellschaft führt und ihn jeder Versuchung gegenüber hilflos macht, daß er die Stimme des Gewissens in ihm erstickt und ihn von Stufe zu Stufe abwärts bis zum Verbrechen treibt, vergrößert sich mit der Verbreitung des Alkoholismus gewöhnlich das Uebel und die Wege zum Verbrechen ebenen sich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Charaktereigenschaften der Trinker aufs neue in ihnen bilden und zeigen, die auf diese Weise gewissermaßen „vom ersten verunreinigten Tage ihrer Geburt an zum Verbrechen verurteilt sind.“

Zu den gesundheitlichen Gefahren des Alkoholismus, zu seinem verderblichen Einfluß auf die geistige Entwicklung der Kinder kommen noch die sittlichen Gefahren, denen die Kinder ausgesetzt sind, deren Eltern sich dem Alkoholgenuss ergeben haben. „In Schmerz und Leid verkommen, abgehärtet gegen das häßliche Schauspiel der Trunksucht, gewöhnt an den brutalen Egoismus des Vaters, an widerliche Streitigkeiten und rohe Gewalttätigkeit, — was soll in einem solchen Kinde die Bildung sittlicher Vorstellungen ermöglicht sein? Die Gasse mit allen ihren Gefahren wird die zweite Heimat. Ein besonders günstiges Geschick ist es dann noch, wenn das Kind nicht schon selbst in frühester Jugend die Bekanntschaft mit dem Alkohol macht. Auch schwindet auch die Scheu vor dem Gefängnis. Die meisten Trinker geraten von Zeit zu Zeit mit den Gesetzen in Konflikt; so verliert das Kind, das den Vater öfters im Gefängnis weiß, bald die Angst vor dem Strafrichter.“ (Mackenburger.)

Ist es unter solchen Umständen nicht geradezu ein Vohn auf unsere so viel gerühmte Zivilisation, wenn den offiziellen Berichten der Vertreter der Medizinabteilung des preussischen Kultusministeriums zufolge in den Regierungsbezirken des Ostens der Branntweinconsum ein sehr bedeutender ist. Sowohl bei den Männern, vorwiegend den polnischen Arbeitern, als auch bei den Frauen, die den Branntwein in Form von süßen Schnäpchen trinken und davon häufig auch zur Beruhigung der Kinder Gebrauch machen! Und trotz alledem trägt der Staat sein Bedenken, in immer größerem Umfange die notwendigen Nahrungsmittel des armen Mannes zu beschleunigen und ihn indirekt dazu zu verleiten, daß er als Ersatz für die mangelhafte Ernährung zum Schnaps greift!

Streiks und Lohnbewegungen

Leuterbach, Erz. Unsere dortige kleine, aber sehr gut geleitete und funktionierende Verwaltungsschule hat innerhalb Jahresfrist schon die zweite Bewegung mit Erfolg beenden können. Im vorigen Jahr wurde eine Lohnbewegung mit ziemlichen Behinderungen durchgeführt und soeben erhalten wir die Nachricht, daß das Anfinnen der Fabrikanten, die Löhne zu verfürzen, abgeschlagen wurde. Es handelt sich hier die in Gölitz um Koffermacher, in Leuterbach ein kleines Häuflein festlichloser Kollegen und in Gölitz — Sumpf. Wann werden sich die dortigen Arbeiter einmal aufraffen!

Der Verein rheinischer und westfälischer Treibriemenfabrikanten lehnte auf seiner letzten Versammlung das Verlangen der Kunden nach einer Preiserhöhung ab, weil die Preise für Ledertreibriemen in keinem Verhältnis zu den in vergangener Jahre gestiegenen Lederpreisen, Arbeitslöhnen usw. gestanden hätten. Die betreffenden Arbeiter dieser Branche erblicken aus dem Verhalten der Fabrikanten, daß sie es verstehen auf Preise zu halten, gleichviel ob die Begründung zutrifft oder nicht. Jedenfalls ist uns nichts davon bekannt, daß die Arbeitslöhne der Treibriemenfabrikanten eine Verbesserung im vorigen Jahre erfahren haben. Notwendig wäre eine derartige Maßnahme schon, aber unsere Treibriemenfabrikanten in diesen schwarzen Gegenden sind etwas schwerfällig und nicht so leicht von dem Wert einer gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen.

Der auswärtige Handel Deutschlands in Lederwaren. Die Einfuhr an Lederwaren ist im Jahre 1907 auf 8860, gegen 8521 Doppelzentner im Jahre 1906, also um 339 Doppelzentner gestiegen. Die Ausfuhr stieg auf 59 788 Doppelzentner, eine Steigerung von 4325 v. S. gegenüber dem Vorjahre.

Der Bundestag der deutschen Sattlerinnungen findet am 18. und 20. Juli in Breslau statt. Die provisorische Tagesordnung wird im April bekannt gegeben werden.

Vom Tippettskirch auf den Sattlerbund. Der Sattlerbund deutscher Innungen brüht sich damit, daß er „berichtigend“ vom Kommando der Schutztruppen, also vom Reichscolonialamt, zu Subventionen aufgefordert sei und daß er sich auch beteiligt habe, jedoch steht der Bescheid noch aus. Öffentlich bleibt er auch aus. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es ein Unglück wäre, wenn diese Innungsstraiter mit solchen Arbeiten für das Reich bedacht würden. Das Versprechen der Reichsregierung, resp. des Kriegsministers würde hier nicht in Erfüllung gehen können, denn es steht nun einmal unumstößlich fest, daß die ärmlichsten Arbeitsbedingungen bei diesen Innungsstraitern bestehen. Wir können auch nicht annehmen, daß im Reiche Deunburgs andere Maßnahmen über die Entlohnung der Arbeiter bestehen als im Kriegsministerium.

Die Österreichischen Militärkassier und der Reichsrat. Die Zustände unserer österreichischen Kollegen sind, dank der starken Vertretung der Sozialdemokratie, endlich einmal an der zukünftigen Stelle im Parlament in ihrer ganzen Breite zur Sprache gebracht worden. Genosse Franz Schumacher hat einen mächtigen Vorstoß gewagt und in die Militärdelegation folgende Resolutionen zur Annahme gebracht:

- 1. Das Reichsriegsministerium wird aufgefordert, im Einvernehmen mit den kompetenten Instanzen bei der Ausdehnung von Offizieren für ärarische Arbeiten dem gerechtfertigten Wünsche der Arbeiter nach Schaffung von Bedingungen, betreffend die Lohnsätze an die Arbeiter für die einzelnen Artikel, Nachzug zu tragen.“
- 2. „Der Friesenungstermin für die gegenwärtig zu vergebenden Arbeiten ist entsprechend zu verlängern.“

Am 24. März wird in einer Wiener Versammlung zweiter dazu Stellung genommen und ebenfalls auch bestimmte Interpellationen beschlossen werden.

Die Verbreitung der Heimarbeit in unserem Berufe.

Bei Gelegenheiten der Agitation zugunsten eines gesetzlichen Heimarbeitergesetzes, haben wir gleichzeitig eine Umfrage veranfaßt über den Umfang der Heimarbeit. Zwar konnten wir nicht alles erfassen, was unter Heimarbeit zu verstehen ist, weil diese Art der Produktion in sehr vielen Fällen weit ab von der Straße des Handels und Verkehrs betrieben wird. Wir mühten uns also auf unsere Verwaltungsstellen beschränken, aber auch da wurde nicht in allen Fällen unseren Wünschen vollauf genügt. Man legt aber solchen Arbeiten zu wenig Wert bei und schenkt jede Mühe, die solche Statistiken nun einmal mit sich bringen. Ueber die Verbreitung der Heimarbeit gibt nachstehende Tabelle einigen Einblick.

Die Zahl der Heimarbeiter und Arbeiterinnen beträgt hiernach nur 669. Wenn diese Zahl zwar als eine hohe nicht bezeichnet werden kann, so wäre es aber doch verfehlt, den Einfluß der Heimarbeit zu unterschätzen. In erster Linie ist zu berücksichtigen, daß zur Zeit der Aufnahme eine enorme Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, die auch die Zahl der Heimarbeiter reduzierte. Denn es ist eine feststehende Tatsache, daß die Beschäftigung der Heimarbeiter einen bedeutend größeren Umfang einnimmt, als die nachstehende Tabelle uns zeigt.

Es arbeiten auf Heimarbeit in	Militärarbeiten		Schul- u. Kofferarbeiten		Galanteriearbeiten		Kinderwagen		Segelwandarbeiten		Sonstige Sattlerarbeiten		Insgesamt arbeiten auf Heimarbeit	
	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen	Arbeiter	Arbeiterinnen
Ansbad	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	—	23
Angsburg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Berlin	37	2	14	14	36	26	—	—	—	—	—	—	87	42
Brandenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	9	—	1	—	—	—	27	—	—	—	—	—	10	27
Eisleben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—
Elberfeld-Barmen	80	5	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	95	5
Frankfurt a. M.	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1
Forchheim	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—
Görlitz	3	—	20	30	—	—	—	—	—	—	5	10	28	40
Kaiserslautern	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6
Karlruhe	10	4	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	4
Kassel	2	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	6	—
Konstanz	—	66	—	—	—	—	10	—	—	4	—	—	10	90
Königsberg i. Pr.	14	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	2
Leipzig	—	—	2	—	—	12	—	—	—	—	—	—	4	12
Mainz	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	2	6
München	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—
Offenbach	1	—	10	6	1	—	—	—	—	—	—	—	12	6
Reichen	2	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3	1
Röthenburg a. T.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Schingart	—	—	31	14	3	6	—	—	—	—	—	—	34	20
Neterien	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4
Summa	185	85	104	86	44	85	—	68	5	11	5	20	344	325
Hiervon verheiratet ledig	148	78	88	84	39	77	—	57	5	9	5	20	280	305
	37	7	16	2	5	8	—	11	—	2	—	—	64	20

Die Militäreffekten-Fabrikation nimmt auch in dieser kleinen Tabelle wiederum die erste Stelle ein. Ueber die Hälfte sämtlicher ermittelte Heimarbeiter gehören dieser Industrie an. Auch sind die Arbeiterinnen stark in dieser Branche vertreten. Wir glauben aber nicht fehlzugehen, wenn wir behaupten, daß die Zahl dieser Heimarbeiterinnen noch bedeutend größer ist als hier angegeben. Unsere Konstanzer Kollegen haben sich die Mühe genommen, alle die Arbeiterinnen festzustellen, welche zu Hause Protbeutel, Sehmüßergänge, Wadsäcken, Reibbeutel und dergleichen Artikel anfertigen. Diese Arbeiten werden auch noch in einer Reihe anderer Städte angefertigt, aber hier können sich unsere Kollegen um diese Arbeiterinnen nicht.

In der Taschenfabrikation, hauptsächlich aber auf Schultaschen, sind gleichfalls eine bedeutende Anzahl von Kollegen und Kolleginnen in der Heimarbeit beschäftigt. Dank dem Einschreiten unserer Organisation konnte eine größere Ausbreitung verhindert werden, und besteht die bestimmte Aussicht, mit der Zeit auch diese Zahl noch wesentlich einzuschränken zu können.

Nicht so günstig liegen die Dinge in der Galanteriebranche, wo sich zum Teil die üblen Begleiterscheinungen der Kartoffelindustrie bemerkbar machen. Was die Eindämmung dieser Arbeitsmethode wesentlich erschwert, ist, daß hier in vornehmlichem Maße die weibliche Arbeitskraft in Frage kommt. Die Zahl der wirklich beschäftigten Heimarbeiter dürfte auch in dieser Branche noch sehr klein, insbesondere dann, wenn die Statistik auf alle die Betriebe ausgedehnt worden wäre, wo Kuffäden, Samosen, Kofferüberzüge, Schirmfuternale und dergleichen Dinge mehr angefertigt werden, wie dieses z. B. in Konstanz geschieht ist.

Die Kinderwagenindustrie begünstigt gleichfalls die Heimarbeit. Fast ausschließlich kommen hier Arbeiterinnen in Frage, welche die Verdienste zu den Kinderwagen garnieren. Ansbad und Brandenburg stellen eine ganz beträchtliche Anzahl von Arbeiterinnen in dieser Branche. Die Entlohnung ist eine elende, und ist die Abschaffung der Heimarbeit in dieser Industrie eine bringende Notwendigkeit.

Im weiteren sehen wir noch, daß die Segelwandindustrie an der Heimarbeit beteiligt ist, sowie auch Sommerdecken und Wolldecken für Pferde in der Heimarbeit angefertigt werden.

Die Zahl der Arbeiter beträgt 344 und die der Arbeiterinnen 325, die wir als in der Heimarbeit beschäftigt feststellen konnten. Die Arbeiter sind zu 81 Prozent und die Arbeiterinnen zu 94 Prozent verheiratet. Nach unserer Tabelle weist Berlin die meisten Heimarbeiter auf, dann folgt Elberfeld, Konstanz, Görlitz, Stuttgart usw. Die Reihenfolge wird eine andere, wenn wir die Zahl der Heimarbeiter zu den überhaupt Beschäftigten und auch zu unseren Mitgliedern in Vergleich bringen. Hier dürfte dann wohl Elberfeld die erste Stelle einnehmen mit seinen geradezu handstarken Zuständen in der Militäreffektenindustrie. Wir haben davon schon genommen, über Verdienst und dergleichen Fragen mehr Auskunft einzuholen, sondern uns nur

auf die Verbreitung in geographischer und beruflicher Hinsicht beschränkt, um diese Erhebung nicht zu gefährden. Mit dieser Zahl nun auch kein vollständiges, so gibt es doch einen guten Einblick. Unseres Wissens nach ist dieses der erste Versuch, den Rahmen der Heimarbeit festzustellen. Soviel steht aber heute schon fest, daß unsere Organisation mehr an der Beseitigung der Heimarbeit interessiert ist als allgemein angenommen wurde, und daß unsererseits alle Maßnahmen unterstützt werden müssen, die der Ausbreitung der Heimarbeit Schwierigkeiten bereiten.

Haus anderen Organisationen.

Der Verband der Tapezierer hat am 30. September des vorigen Jahres eine Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Tapezierergewerbe aufgenommen, die namentlich in der Nr. 9 des Verbandsorgans in Bearbeitung veröffentlicht ist. Die Erhebung erstreckt sich auf 141 Orte, in denen 13.847 Gehilfen beschäftigt sind. Von diesen wurden durch die Erhebung 11.309 oder 82 Proz. erfasst. Organisiert waren von der Gesamtzahl der Gehilfen 8414 oder 60,78 Proz. Der Zahl der Gehilfen stand eine Zahl von 9500 „Arbeitgebern“ gegenüber, wovon nur 3855 dauernd und 2000 vorübergehend Gehilfen beschäftigten. Nicht weniger als 3951 dieser selbständigen Unternehmer beschäftigten also überhaupt keine Gehilfen. Diese Kleinmeister sind zum großen Teile in Berlin, Köln a. Rh. und Dresden zu finden. Tarifliche Vereinbarungen betreffend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestanden in 103 Orten. Sie waren in 48 Fällen mit Zunungen, in 16 Fällen mit Arbeitsgeberverbänden und in 39 Fällen mit Zunungen und Arbeitgeberverbänden abgeschlossen. Arbeitsnachweise bestanden 84 in 71 Orten, davon von den Gehilfen errichtete 54, von den Arbeitgebern 19, sowie 11 paritätische. In der größeren Zahl der Verbandesfilialen war die Hauskassierung durchgeführt, und zwar wurden die Beiträge in 101 Orten durch Hausstärker, in 19 Orten in den Versammlungen, in je 8 an Zahlungsden bezogen, in den Werkstätten einestrickt. Rechnerisch so wurde auch das Verbandsorgan den Mitgliedern zugestellt. 75 Proz. der Gehilfen arbeiteten dauernd in Zeitlohn, 19 Proz. dauernd in Akkord und bei den übrigen 6 Proz. wurde die Arbeit abwechselnd in Zeit- und Akkordlohn ausgeführt. Eine Minderungsfrist bestand für die übergroße Mehrzahl der Gehilfen nicht. Auch der Kost- und Logiszwang ist im wesentlichen beseitigt; nur 65 Gehilfen wurden in Kost und Logis beim Arbeitgeber angetroffen. Dagegen wurde eine ganz erhebliche Rechtslingszahl festgesetzt. Die Löhne schwanken zwischen 10 Pf. und 1,06 Pf. pro Stunde, die Arbeitszeit bewegt sich zwischen 47 und 66 Stunden pro Woche.

Der Verband der Kartoffelweber hat mit dem Verband der Buchbinder der Schweiz einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen, bei dem unentgeltliche Lehrlingsarbeiten der reisenden Mitglieder, soweit sie Kartoffelweber oder Segelwandarbeiter sind, besteht und die Ausbildung anderer Mitarbeiter geregelt.

Die Jahresabrechnung des Schmiedeverbandes ergibt einen Mitgliederbestand von 16.649 vollzahlenden Mitgliedern am Jahresabschluss 1907. Die Zahl der eingetragenen Mitglieder betrug nach 40 geleisteten Wochenbeiträgen im Jahre gerechnet 18.798. Der Vermögensbestand betrug 152.276,40 Mk.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Jahresberichte der Großbanken: Hohe Verzinsung, Verluste an Wertpapieren und Beteiligungen, die Dividendenresultate — Das Reichsbankjahr — Diskontozinsabnahme — Schwankungen der Getreidepreise.

Die Jahresberichte unserer Großbanken erscheinen einer nach dem anderen, und bei der enormen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Institute gedrückt sich ein Eingehen auf einige hervorragende Grundtatsachen ganz von selber.

Alle Banken konnten von der letztjährigen Erhöhung des Zinsfußes außerordentlich profitieren. Wenn der durchschnittliche Diskontozins 1907 (für Wechsel) auf 6,003 Proz. stand, dagegen 1906 nur auf 5,15 Proz., 1905 sogar nur auf 3,82 Proz., so läßt sich denken, um wieviel leichter die Banken ihre Gelder im Wechsel- und Kontokorrentgeschäft verwenden konnten. „Unser Ertragnis auf Zinsen- und Wechselkonto stieg unter diesen Verhältnissen auf 19.505.544 Mk. gegen vorjährige 16.912.433 Mk., um nicht weniger als 2.593.101 Mk., was ... eine ansehnliche Steigerung des prozentualen Zinsauspusses bedeutet“, schreibt die Dresdener Bank. Rechnerisch der ihr verbundene Schaaffhausensche Bankverein: „Das Zinsenkonto ergibt einen Ueberschuß der vereinnahmten über die gezahlten Zinsen in Höhe von 8.282.708,75 Mk. gegen 6.903.287,84 Mk. im Vorjahre; die während des größten Teiles des Berichtsjahres herrschenden teuren Zinsverhältnisse haben die Einnahmen aus Zinsenkonto günstig beeinflusst.“ Die hohen Zinssätze haben uns Mehrgewinne gebracht,“ urteilt die Nationalbank mit Herrn Witting. „Der höhere Zinssatz brachte uns (auf Darlehen und Effektenreport) eine Gewinnvermehrung von über 4 Millionen Mark.“ Lesen wir bei der Deutschen Bank. Und wiederum bei der Berliner Diskontogesellschaft: „Die hohen Geldsätze haben im Kontokorrent- und im Wechselgeschäft erhöhten Gewinn gebracht, der Ausfälle in anderen Geschäftszweigen decken konnte.“

Natürlich darf man dabei nicht übersehen, daß den anscheinenden Bruttoerträgen vielfach auch wesentlich höhere Ausgaben für die Verzinsung der anvertrauten und herangezogenen fremden Gelder gegenüberstehen. Besonders seit dem amerikanischen Zusammenbruch zog das Ausland viele seiner Guthaben zurück; ebenso reduzierte und verbrauchte unter der wachsenden Leihkapitalsnot die inländische Industrie mehr und mehr ihre eigenen Guthaben, so daß die Ertragsausbreitung nicht leicht fiel und oft ganz unterblich. Die Dresdener Bank hebt ausdrücklich hervor, es habe ihr zuletzt nicht mehr „demerit, fremde Gelder zu Zinsfüßen zur Verzinsung zu übernehmen, welche eine Verwendung im Wechsel- und Reportgeschäft mit angemessenen Nutzen nicht zuließen; infolgedessen waren am Jahresabschluss unsere Anlage auf Reportkonto und Wechselkonto entsprechend niedriger als im Durchschnitt des Berichtsjahres.“

Doch vermag das das vorteilhafte Bild nicht allzusehr zu ändern. Die dunklen Schatten fallen vielmehr von einer ganz anderen Seite herein: die Produktionsstörung und die Währungsnot hat die Banken auf ungeheuren Beträgen von übernommenen Anleihen, Aktien, Pfandbriefen und sonstigen Effekten sitzen lassen, hat diese älteren und jüngeren Besitzstände gewaltig entwertet und hat auch sonst noch manche bittere und kostspielige Erfahrung bereitet. So ist der Schaaffhausensche Bankverein glücklicherweise gelangt, daß er zwar an seinem Besitz von 800.000 Mk. Aktien der Internationalen Wohngesellschaft nicht weniger wie 4 Millionen Mark verdient hat, im ganzen jedoch an Gewinn aus Effekten- und Komportial- (Beteiligungs-) Geschäften nur 1,6 Millionen aufweist, an der Mehrzahl seiner hierhergehörigen Geschäfte also Verluste empfindlicher Art erlitten hat. Die Dresdener Bank teilt mit betrübter Miene mit, daß sie, um des regulären Bankgeschäftes zwischen Canada, Nordamerika und Europa zu pflegen, mit J. P. Morgan und anderen Freunden sich an der Erhöhung des Kapitals der Sovereign Bank von Canada beteiligt habe, mit Aktien „für uns in Höhe von nominal 850.000 Dollar (fast 1 1/2 Millionen Mark)“. Die Bank ist zu Beginn des neuen Jahres, nachdem sie durch katastrophale Geschäfte der Direktion Verluste erlitten hatte, infolge der Nachwirkung eines Depositenruhs (eines Ansturms der Einleger) in Liquidation getreten. Wir halten es für richtig, unseren Mitbürgern schon zu Lasten des alten Jahres auf eine (!) Mark abzuschreiben.“ Die Hamburger Filiale ist „durch unredliche Manipulationen mit beliehenen Waren

seitens der Darlehensnehmer geschädigt" worden. Die Nationalbank hat an der pleitegegangenen Hamburger Firma Haller, Söhle u. Co. Geld verloren. Vergleichsweise sehr unglücklich scheint dagegen die Deutsche Bank operiert zu haben, obwohl sie natürlich die niedrigen Effektkurs und das flackernde Börsengeschäft ebenfalls beklagt und fühlt. Alles in allem jedoch können unsere Kreditbanken auch auf das Jahr 1907 befriedigt zurückblicken, denn ausschließlich fetteste Jahr: wie 1906 können sie vernünftigerweise nicht erwartet haben. Die Deutsche Bank hat allerdings, wie in den drei letzten Vorjahren, abermals eine Dividende von 12 Proz. in Vorschlag gebracht (auf 200 Millionen Mark Aktienkapital). Die Dividende der Dresdener Bank bleibt zwar um 1 1/2 Proz. hinter dem Vorjahr zurück, beträgt aber immer noch 7 Proz. auf 180 Millionen Mark Aktienkapital. Ähnlich ist Schaaffhausen zwar um 1 1/2 Proz. zurückgegangen, doch bleiben gleichfalls 7 Proz. Dividende auf heute 145 Millionen Mark Kapital (1906 125 Millionen Mark). Die Nationalbank schlägt 6 Proz. vor auf 80 Millionen Mark Kapital, die Diskontogesellschaft 9 Proz. auf 170 Millionen Mark Kommanditkapital.

Die Reichsbank, der wir uns zuletzt zuwenden, hat als Kreditgeberin die Vorteile des hohen Zinsfußes genossen, während sie auf der anderen Seite, nach ihrer ganzen Verfassung als Notenbank, verlustbringenden und gewagten Geschäften fernbleiben muß. Ihre Bilanz schiebt daher den Vogel ab, sie ragt über alles Vorangegangene hinaus. 1906 verteilte sie an die Aktionäre (seit Anfang 1905 Aktienkapital 180 Millionen Mark) 6,15 Proz., 1906 8,22 Proz., 1907 dagegen volle 9,89 Proz. Dividende. Dazu erhielt das Reich folgende Gewinnsummen (gleich % des über 3 1/2 Proz. Aktiendividende hinausgehenden Reingewinnes): 1905 14,33 Millionen Mark, 1906 25,47 Millionen Mark, 1907 34,51 Millionen Mark. Der gesamte Reingewinn stieg also in den letzten drei Jahren von 25,41 Millionen Mark auf 40,26 und schließlich sogar auf über 52,31 Millionen Mark. Dazu kommt, daß die steuerfreie Notengrenze, bei der ständigen abnormen Zuanfruchnahme der Reichsbank, 2mal (selbst im angespannten Vorjahre 1906 nur 17mal) überschritten wurde, so daß weiter dem Reiche als Notensteuer 5,60 Millionen Mark (1906 3,60 Millionen Mark) zufließen. Trotz aller erpresslichen Kreditbeschränkungen war der Gesamtumsatz der höchste je verzeichnete: 289 Millionen Mark gegen 279,22 Millionen Mark in 1906, 251,27 Millionen Mark in 1905, 221,59 Mill. Mark in 1904, 205,29 Mill. Mark in 1903 und durchschnittlich nur etwa 190 Millionen Mark in den drei stillen Jahren 1900 bis 1902. Ganz ungerührt ist jedoch selbst die Reichsbank mit ihrem soliden Wechsel- und Lombardgeschäft nicht geblieben. Für zweifelhafteste Forderungen sind diesmal fast 2,71 Millionen Mark rekrutiert, gegen nur 500 500 Mark in 1906. Außerdem ist der Geist zumeist noch immer nicht zur Ruhe gekommen; es sind im Berichtsjahre weitere 344 000 Mark, für nachträglich entdeckte Passivnotenfälschungen vom Gewinne abgesetzt worden, so daß hierfür der Gesamtverlust bereits etwas über 1,8 Millionen Mark beträgt, ohne daß man, wie es scheint, endgültig von einem Abschluß dieser Affäre reden kann.

Uebrigens hat nunmehr die Erleichterung des Geld- und Kapitalmarktes weitere Fortschritte gemacht, die wohl kaum so bald zurückgehen werden, falls nicht politische Zwischenfälle eine Rolle spielen. Die Bank von England hat am 5. März ihren Diskont von 4 auf 3 1/2 Proz. herabgesetzt. Die Reichsbank ging am 7. März von 6 Proz., die seit dem 25. Januar bestanden, auf 5 1/2 Proz. herab. Dabei sprach aber der neue Präsident Havenstein vor dem Zentralausschuß nochmals die nicht mißzuverstehende Forderung aus: man möge sich Zurückhaltung in neuen Geschäften auferlegen, da der Stand der deutschen Zentralnotenbank sich zwar bessere, aber immer noch eine starke Anspannung verrate.

Die seltsamsten Wellenschläge zeigt nach wie vor der Getreidemarkt. Während wir vor vierzehn Tagen einen ganz beträchtlichen Preisrückfall konstataren konnten, setzte gleich darauf die Preissteigerung von neuem ein, um in den allerletzten Tagen wieder in einem förmlich schwachen Umschwung nach unten zu enden. Wir hatten Weizen am 22. Februar mit 208 bis 204 Mark pro Tonne verlassen, in den ersten Märztagen ging er bis über 214 Mark hinauf, am 7. März notierte er 211 bis 212 Mark. Weizenroggen verließen wir mit etwa 196 Mark, er stieg bis Anfang März über 208 Mark, und notiert jetzt wieder etwas über 202 Mark. Dabei verließen sich die Urteiler über die tatsächliche Weltkurve, über die Lieferfähigkeit Argentiniens und ähnlicher Kornkammern noch immer ins Ungefähre, so daß vergängliche Stimmung und künstliche Wackenschwankungen eine größere Rolle wie je spielen können.

Berlin, den 8. März 1908.

M. Schippel.

Rundschau.

Die Grobkrautgesellschaft im Jahre 1907.
Die genaue Umsatzhöhe der Grobkrautgesellschaft deutscher Konsumvereine im Jahre 1907 ist nunmehr auf 59 866 220 M. festgestellt worden, 13 262 982 Mark mehr als im Vorjahre, was einer Steigerung von 28,7 Proz. entspricht. Der Umsatz der Gesellschaft hat sich in den letzten 9 Jahren folgendermaßen entwickelt:

Jahr	Umsatz	Zunahme
1899	6 206 972 M.	
1900	7 956 335 "	1 680 268 M.
1901	15 137 661 "	7 181 426 "
1902	21 569 249 "	6 430 488 "
1903	26 445 889 "	4 877 640 "
1904	33 929 406 "	7 483 517 "
1905	38 780 190 "	4 850 783 "
1906	46 503 237 "	7 723 038 "
1907	60 828 220 "	13 325 983 "

Die absolute Zunahme ist also im letzten Jahre bei weitem am größten gewesen. Leider weist das neue Geschäftsjahr unter dem Einflusse der Krise einen Rückgang des Entwicklungstempos auf: Der Umsatz betrug 791 000 M. oder nur 19 Proz. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Wahlrechte in Europa. Die „Post“ unternimmt es am 5. März 1908, zu beweisen, daß das preussische Klassenwahlrecht keineswegs als ungerecht bezeichnet werden könne; und zum Beweis für diese originelle Behauptung führt das Blatt die in Europa geltenden Wahlssysteme an. Das Resultat spricht allerdings gegen die Behauptung des Scherfmauerbottes. Das Bild, das man gewinnt, sieht so aus:

- Griechenland: gleich, direkt, geheim, allgemein; 21 Jahre; wahlberechtigt 24 Proz.
- Bulgarien: gleich, geheim, direkt, allgemein; 21 Jahre; wahlberechtigt 24 Proz.
- Deutschland: gleich, geheim, direkt, allgemein; 25 Jahre; wahlberechtigt 22,1 Proz.
- Oesterreich: gleich, geheim, direkt, allgemein; 25 Jahre; wahlberechtigt 22,1 Proz.
- Frankreich: gleich, geheim, direkt, allgemein; 21 Jahre; wahlberechtigt 20,5 Proz.
- Norwegen: gleich, geheim, direkt, allgemein; 25 Jahre; wahlberechtigt 20,5 Proz.
- Belgien: abgestuft, geheim, direkt, allgemein; 25 Jahre; wahlberechtigt 20,2 Proz.
- Preußen: abgestuft, öffentlich, indirekt, allgemein; 24 Jahre; wahlberechtigt 19,7 Proz.

In einzelnen dieser Staaten bestehen gewisse Beschränkungen, so besteht in Frankreich eine Ansässigkeitsaufzeit; in Norwegen muß der Wähler fünf Jahre im Lande ansässig sein, in Belgien haben 915 700 Wähler je eine, 318 000 je zwei, 230 200 je drei Stimmen. Keiner dieser Staaten aber kennt das System der öffentlichen Abstimmung, keiner kennt das System der Klassen und keiner kennt ferner das System der Wahlmänner, die für den Wähler die Abgeordneten herauszusuchen haben.

Eine gewisse Beschränkung des Wahlrechts besteht in folgenden Staaten:

- Spanien: Gleich, direkt, geheim; beschränkt durch Leistung irgendeiner direkten Staatssteuer. 25 Jahre. Wahlberechtigt 17 Proz.
- Spanien: Geheim, direkt. 25 Jahre. Recht abgeholt durch Zuteilung stärkerer Wahlkraft an gewisse Körperschaften, Handels- und Gewerbetreibenden usw. Forderung von zweijähriger Ansässigkeitsbestimmung. Wahlberechtigt 17 Proz.
- England: Direkt, geheim, fast gleich (einzelne Universitäten dürfen einen besonderen Abgeordneten wählen); beschränkt durch Nachweis gewissen Besitzes oder Mietzahlung von 200 M.; jährlich während der zwölf vorhergehenden Monate. 21 Jahre. Wahlberechtigt 16,7 Proz.

Dänemark: Gleich, geheim, direkt, an und für sich ziemlich allgemein (eigentlich nur Dienstboten ausgeschlossen). Altersgrenze 30 Jahre und Forderung einjähriger Ansässigkeit. Wahlberechtigt 15 Prozent.

Rumänien. Die Wähler sind nach Rangfolge der Steuerleistung in drei Klassen eingeteilt. Jede Klasse wählt ihre Abgeordneten für sich, die beiden ersten mehr wie die dritte. Wahlmodus geheim und direkt, in der dritten Klasse teilweise indirekt; auch in der dritten Klasse darf nur wählen, wer irgendeine Steuer zahlt. 21 Jahre. Wahlberechtigt 15 Proz.

Holland: Gleich, direkt, geheim. 25 Jahre. Beschränkt durch gewisse Anforderungen an Wohnung, Stellung, Besitz eines Sparkastenbuches usw. Wahlberechtigt 13 Proz.

Luxemburg: Gleich, direkt, geheim. 25 Jahre. Beschränkt durch einen Jensus von 10 Frank. Wahlberechtigt 13 Proz.

Italien: Gleich, direkt, geheim. 21 Jahre. Beschränkt durch Forderung des Besitzes von Elementarkenntnissen; außerdem ist wahlberechtigt (also auch falls Analphabet), wer 19,80 Frank Steuer bezahlt. Wahlberechtigt 10—12 Proz.

Schweden: Gleich, geheim, meist direkt, zum geringen Teil indirekt. Beschränkt durch Jensus. 25 Jahre. Wahlberechtigt etwa 10 Proz.

Portugal: Geheim, direkt, gleich. 25 Jahre. Start beschränkt. Alle Arbeiter, Angestellte in Privatbetrieben usw. sind, soweit sie nicht verheiratet, sowie nicht des Lebens und Schreibens kundig sind, vom Wahlrecht ausgeschlossen. Wahlberechtigt 10 Prozent.

Serbien: Gleich, geheim, direkt. 21 Jahre. Start beschränkt durch Jensus von 15 Frank Steuer. Wahlberechtigt 10 Proz.

Ungarn: Gleich, direkt, öffentlich. Start beschränkt. 20 Jahre. Etwa 8 Proz. wahlberechtigt. Sieht man etwa von Portugal und Ungarn ab, bleibt es dabei: Das preussische „Wahlrecht“ ist das etwede aller Wahlssysteme.

Korrespondenzen.

Chemnitz. (E. 19. 3.) Am 11. März tagte hier eine öffentliche Versammlung. Gauleiter Kollege Busch hielt einen Vortrag über Unternehmerverbände und Gewerkschaften. Er schloß sich zunächst das Schreiben des Handwerks in früherer Zeit, welches sich dann durch die maschinellen Erfindungen bis zur jetzigen Grohkindutrie mit ihren Syndikaten und Arbeitgeberverbänden entwickelte. Demgegenüber bildeten die Gehältern, früher Knechte genannt, Gesellenvereine und Gewerkschaften, um vor Willkür und Ausbeutung sowie Auspöhrungen geschützt zu sein. Reicher Vortrag wurde dem Vortragenden zuteil. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion. Im Punkt „Gewerkschaftsfrage“ gab Kollege Busch über seine Hausgenossenschaft in Chemnitz Bericht, welche hoffentlich noch nachverfolgt ist. Fünf Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Die Versammlung war einmütigen Besuchs.

Sagen. (E. 19. 3.) Am Sonntag, den 15. d. M., fand hier eine öffentliche Versammlung aller in der Sattlerei und verwandten Berufe beschäftigten Kollegen statt. Kollege Schneider führte in einem etwa einstündigen Vortrage den anwesenden Kollegen die Mißstände unseres Berufes vor Augen. Besonders geteilt er das hier noch in voller Wütle stehende Kost- und Logiswesen beim Meister. Die Ausführungen des Referenten fanden bei den Anwesenden reichen Beifall. Nach einer kurzen Diskussion wurde die Versammlung geschlossen. Annahme fand eine statt. Anwesend 14 Kollegen.

Dresden. (E. 21. 3.) Treibriemenfattler. Am 10. März fand eine öffentliche Versammlung der Treibriemenfattler im Volksaufbau statt, in der Kollege Sauer über die wirtschaftliche Lage der Treibriemenfattler unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse referierte. An der Hand von statistischem Material wies der Referent nach, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Dresdener Treibriemenfattler sich wesentlich gebessert, aber trotzdem noch viel zu wünschen übrig lassen. Zu Punkt 2: „Branchenangelegenheiten“ gab die Branchenkommission Bericht über ihre Tätigkeit, woran sich eine lebhafteste Diskussion anschloß, wegen der niedrigen Stundenlöhne bei der Firma (norm. Thiel), die sie ihrem dort schon langbeschäftigten Personal zahlt. Ferner wurde das Lehrlingswesen beim Sattlermeister Well, Großgehener Straße, gerügt und darauf hingewiesen, daß durch Veröffentlichungen in der Presse, Klagen sowie Vorwürfe aufmerksam gemacht werden, nur solchen Lehrherren Verträge anzubieten, wo die Gewisheit vorhanden ist, daß sie was Ordentliches lernen können. Mit einem Appell an die Kollegen, für die Ausbreitung unseres Verbandes zu sorgen, sowie die uns noch fernstehenden dem Verbands zuzuführen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Berlin. (E. 21. 3.) Versammlung am 7. März. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurden die Schreiben der Tarifkommission der Reiseeffektensattler verlesen, welchem eine rege Aussprache folgte, wobei einzelne Kollegen es für unmöglich hielten, die Formulare vollständig auszufüllen, da in Fabriken wie bei Renade, welche leider in dieser Branche eine große Rolle spielt, der organisierten Kollegen zu wenige sind, um in allen Abteilungen das gehungsfähige Material zu sammeln. Aus dem Materialbericht war zu erhellen, daß auf den im März geplanten „Lande“-Vortrag vorläufig verzichtet wird, da vom Kartell in letzter Zeit schon zu viel Veranstaltungen arrangiert worden sind. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom vierten Quartal 1907, welche allerdings kein erfreuliches Bild bot. Nachdem noch verschiedene örtliche Angelegenheiten erledigt, wurde die sehr schwach besuchte Versammlung geschlossen.

Stla. Wir erhalten von dort folgende Mitteilung: In dem Bericht über die Lohnbewegung der Reiseeffektensattler in Stla in der letzten Nummer unserer Zeitung ist unser Redakteur ein kleiner Irrtum unterlaufen.

Der veröffentlichte Tarif ist der alte, schon seit 1. Mai 1905 bestehende. In diesen sollen durch einen Anhang Verbesserungen hineingebracht werden. Die Verhandlungen über diesen Anhang sind noch nicht abgeschlossen.

Bekanntmachungen der Hauptverwaltung.

Auf Beschluss des Vorstandes wird die Nummer 8 unserer Zeitung als eine Agitationsnummer angefastet. Die Verteilungsstellen und Gauleitungen werden ersucht, für eine größtmögliche Verbreitung Sorge zu tragen. Wir bitten bis spätestens zum 6. April die Anzahl der Exemplare, die zur Versendung gelangen sollen, der Hauptverwaltung mitzuteilen.

In dieser Nummer soll auch das Adressenverzeichnis erscheinen. Änderungen sind bis spätestens den 3. April einzureichen.

Im Laufe dieser Woche gehen den Verwaltungen die Formulare für die Abrechnung des 1. Quartals zu, desgleichen die Postkarten für die Arbeitslosenstatistik. Letztere sind bis spätestens 8. April, die Abrechnungen bis zum 15. April einzuliefern.

Die Summe für die gelebten Extrabeiträge ist voll an die Hauptkasse abzuliefern. Abzüge für die Fünfteleinnahme sind nicht zulässig. Mit der 13. Woche ist der zweite Extrabeitrag fällig.

Der Beitrag der Verwaltungsstelle Kaiserslautern beträgt jetzt 60 Pf.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Straßburg wurde das Mitglied Emil Karl Goetze, B. Nr. 7976, wegen Verstoß gegen die Interessen des Verbandes ausgeschlossen. Der Vorstand.

Zur Beachtung für die Ortsverwaltungen!

Im Laufe dieser Woche sind den Verwaltungen die Abrechnungsformulare für das erste Quartal zugegangen. Ich will deshalb hier Veranlassung nehmen, zur besseren und glatteren Abwicklung der Abrechnungsgeschäfte einige Andeutungen zu machen. Als Hauptaufgabe sollte es jede Verwaltung betrachten, die Abrechnung pünktlich fertigzustellen und abzusenden, so daß die Abrechnungen spätestens am 15. April in meinen Händen sind. Die neue Abrechnung ist stets mit Hilfe der Tabelle der Zeitung auf der vorhergehenden aufzubauen und in allen Teilen, wie Marken-, Bücher- und Kartenbestand und Verbrauch sowie in der Statistik für die Lokalkasse genau auszufüllen. Durch die ungeheure gestiegene und noch immer weiter steigende Zahl der Unterstützungsfälle und die sich damit im selben Maße in der Zentrale steigende Registrierarbeit wird es immer schwerer, das Material des einen Quartals zu verarbeiten, ehe das Material des nächsten Quartals eintrifft. Im Interesse einer übersichtlichen Verwaltung ist es aber notwendig, daß dieses geschieht; es ist daher unverantwortlich, daß einzelne Filialen den angeetzten Termin um zwei bis vier Wochen überschreiten und die Abrechnung so spät einsenden, daß allein ihrerwegen die Hauptabrechnung um die gleiche Zeit verzögert wird. Es ist diese schlechte Gewohnheit einzelner Verwaltungen um so mehr zu verurteilen, da es sich fast ausschließlich um kleinere Verwaltungen handelt, deren Abrechnungen bequem in einer Viertelstunde fertiggestellt werden können. Einige Worte möchte ich noch zur Beteiligung der hauptächlichsten Unterlassungsfünden verschwenden. Da wären zunächst die Aufnahmeleistungen. Ich bitte dringend, dieselben vor der Abrechnung nochmals durchzusehen. Sollte da ein Schein sein, dessen Namen Sie selbst nicht lesen können, schreiben Sie lieber den deutlichen Namen daneben und bitten Sie mir nicht zu, daß ich Namen erraten kann. Man kann wohl unendlich geschriebene Worte in einem zusammenhängenden Satz erraten, aber niemals Namen. Desgleichen bitte ich, stets

nur einen, und zwar den sogenannten Rufnamen als Vornamen anzugeben, oder aber zu unterstreichen. Im genannten Satze 1. B. hat jeder Mensch deren drei bis vier, und ist es mir schon passiert, daß Mitglieder sich bald unter dem einen, bald unter dem anderen Vornamen bemerkbar machten und doch war es immer ein und dasselbe Mitglied. In Döpreußen wiederum sehr oft, daß gar kein Vornamen angegeben wird, auch diese Beiseidenheit ist vom Uebel, da unser Verzeichnis (alphabetisch) von den biedersten deutschen Namen, wie Schulze, Müller, Lehmann usw. eine große Anzahl führt und die Auffindung des einzelnen Namens dann zuviel Zeit in Anspruch nimmt, die nützlich verwendet werden kann. Es gibt nämlich Mitglieder, die sich im Laufe eines Jahres fünf- bis sechsmal aufnehmen lassen und jede Aufnahme erfordert doch immer die Entfernung der alten und die Wiedereinstellung der neuen Mitgliedskarte. Auch bitte ich bei solchen Namen, die sowohl als Familiennamen wie als Vornamen vorkommen, deutlich erkennbar zu machen, welches der Familien- und welches der Vornamen ist. Dieses geschieht am besten dadurch, daß man den Familiennamen lateinisch, den Vornamen aber deutsch schreibt. Sehr häufig fehlt auch die Kartenummer sowie Datum und Ort des Eintritts. Beide Angaben sind aber von großer Wichtigkeit und dürfen nicht fehlen. Bei den gegen Bücher umgetauschten Karten, die am Schluß des Quartals stets mit eingeschendet werden müssen, ist unbedingt darauf zu achten, daß auf der Karte die Angabe der Buchnummer nicht unterlassen wird. Desgleichen ist unbedingt darauf zu sehen, daß jedes Mitglied seine Karte eigenhändig unterschreibt, dadurch ist es sehr häufig möglich, in unserem Mitgliederverzeichnis die Namen wenigstens noch nachträglich berichtigen zu können, weil doch anzunehmen ist, daß jedes Mitglied seinen Namen richtig schreibt.

Uebertritte von Mitgliedern fremder Verbände sind nur durch die Zentrale vorzunehmen und ist zu dem Zwecke die Einleitung des betreffenden Mitgliedsbuches, welches allerdings zuvor geordnet sein muß (Abmeldung zum alten Verband und Beitragszahlung bis zum Tage des Uebertritts) notwendig. Uebertritte von dänischen, österreichischen und schweizerischen Kollegen sowie solcher aus dem Tapeziererverband können am Orte selbst vorgenommen werden. Es sind zur Entwertung des alten Mitgliedsbuches die bekannten kleinen Zettel vorn einzukleben und auszufüllen. Jedes übertretende Mitglied erhält sein altes Mitgliedsbuch wieder sofort zurück. Die im letzten Jahre im vorherigen Verband bezogenen Unterstütionen sind in das neue Mitgliedsbuch einzutragen.

Auszahlung der Unterstütionen. Hier ist ganz besondere Vorsicht am Platze. Es gibt leider Kollegen, die es fertig bekommen, die auszuhaltenden Funktionäre zu duplizieren. Ich betone ausdrücklich, daß es keine Entschuldigung sein kann, nachher zu sagen: „Ja, der S. oder M. hätte es ja wissen müssen, er hätte mir das eben nicht auszahlen sollen, da er es mir übergab, habe ich es eben angenommen.“ Den Auszahlern aber kann ich nicht dringend genug raten, die Bestimmungen des Statuts und des Regulativs genau zu beachten, da es ganz bedeutende Beträge sind, die zu Unrecht erhoben bzw. ausgezahlt worden sind. Die örtliche Verwaltung ist es schließlich, die dann den Schaden zu tragen hat. Bei der Auszahlung der Reiseunterstütion wird sehr häufig nicht beachtet, daß die Sätze des Streckenverzeichnisses nur 50 Pf. sind, es ist aber laut Statut nicht mehr als 1 Mk. pro Tag zu zahlen; es ist schon vorgekommen, daß Reisende für zwei Tage 10 Mk. Unterstütion erhoben haben. Bei Kranken- und Arbeitslosenunterstütion ist darauf zu achten, daß die Krankzeit innegehalten und namentlich auch die Art der Krankheit und die Ursache der Arbeitslosigkeit genau angegeben wird. Desgleichen ist darauf zu achten, daß bei Ausstellung jedes Unterstütionsformulars — Sterbeunterstütion natürlich ausgenommen —

stets derjenige Betrag oben vorgetragen werden muß, den der Kollege innerhalb der vorausgesetzten 52 Wochen an Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstütion bezogen hat. Manche Auszahler richten sich nach dem Stalenderjahr und zahlen einem Mitgliede, das am 31. Dezember 1907 ausgeschieden wurde, vom 1. Januar 1908 an wieder für 12 Tage Unterstütion und begründen dies damit, daß der Kollege im Jahre 1908 noch nichts bezogen hat. Daß dieses Verfahren unrichtig ist, ist aus dem Statut und Regulativ doch aber deutlich zu ersehen. Auch werden die Auszahler ersucht, darauf zu achten, daß aus den Büchern nicht einzelne Blätter mit den eingetragenen Unterstütionen entfernt werden, was auch schon vorgekommen ist. Es wären noch eine ganze Anzahl von Einzelheiten anzuführen, doch mag vorläufig das hier Gesagte genügen. Ich bitte nur zum Schluß nochmals die einzelnen Verwaltungen, ihr Möglichstes zu tun, damit die Geschäftsführung immer zuverlässiger und fehlerfreier wird; ganz werden sich dieselben ja nicht vermeiden lassen, da ja dem Besten schließlich auch einmal ein Irrtum unterlaufen kann. Der Zweck dieser Zeilen ist auch erreicht, wenn dieselben ein Ansporn zu erhöhter Aufmerksamkeit geworden sind.

Mit kollegialem Gruß
Fris Müntner, Hauptkassier.

Sterbetafel.

München. Andreas Sachsenhammer, 22 Jahre alt; Otto Gasser, 33 Jahre alt, beide an Lungenischwindstich.
Ehre ihrem Andenken!

Adressenänderungen.

- München: Verkehrs- und Versammlungsort vom 1. April ab: Restaurant Campgarten, Jägerstraße 16, beim Odeonsplatz. A. N. und R. U. abends von 7—8 Uhr.
- Gau Hamburg. Vom 1. April ab Gauleiter Seb. Dregelius, Bartelsstraße 107.
- Krefeld. Verkehrslokal: Steinbach, Westerwall.
- Offenbach. Alle den Verband betreffende Zuschriften sind an das Ortsbureau, Französisch-Gäßchen 6, zu richten.
- Breslau. K. D. Scholz, Leuthen-Strasse 27.
- V. „Zum grünen Bergel“, Kupferhammerstr. 29.
- Amstach. B. Karl Jung, Bitten-Strasse 4, I. Gasthaus zur Glode.

Bücherschau.

Der Reichenunterricht in den Fortbildungsschulen, eine Gefahr für Gewerbe und Kunstgewerbe. Vortrag gehalten in Berlin am 28. Januar 1908 von Professor Otto Geyer. Verlag von Carl Bertelsmann, Berlin S. 42, Pringgen-Strasse 100. Preis 50 Pf.

Die historische Leistung von Karl Marx. Zum 25. Todestage des Meisters herausgegeben von Karl Kautsky. Mit einem Porträt von Karl Marx. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 1 Mk. Volksausgabe 30 Pf.

Kautsky will durch diese Arbeit das Verständnis dessen erleichtern, was Marx der Welt gebracht hat. Das dürfte, wie Kautsky in seinem Vorwort sagt, keineswegs so allgemein bekannt sein, wie es notwendig wäre, in einer Zeit, in der so bestig für und wider Marx gekritten wird. Die Broschüre will nicht bloß eine Studie zur Parteigeschichte sein, sondern auch ein Beitrag zur Entscheidung aktueller Fragen.

Verband der Sattler und verwandten Berufsgenossen in der Schweiz.

Ein des Zentralvorstandes: Vera.
Zentralpräsident: G. Bermuth, Weissenbühlweg 43. Zentralkassierer: J. Lang, Lorranenstrasse 6.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Sperren sind verhängt über Speer in Aibrieden bei Zürich, Schuhmacher in Herisau bei St. Gallen, Gunzenreiner in Rehlau, Loggenburg, St. Gallen, sowie über Buchhändler in Luzern. Die Blätter Zürich und Dersikon bei Zürich sind für Reiseattiller gesperrt.

Abrechnung pro 2. Semester 1907

(1. Juli bis 31. Dezember).

A. Einnahmen:

Kassenbestand vom 1. Semester 1907	Fr. 1988,30
Zins pro 1907	54,45
Abrechnung der Sektionen:	
Zürich	376,-
Bern	350,-
Zürich-Derlison	157,60
Basel	100,-
Schaffhausen	80,90
Genf vom 1. Semester 1907	43,50
St. Gallen	30,-
Wochenbeiträge v. 12 Einzelmitgliedern der Zentralkasse	64,50
Von Reichenbach Gerichtskosten retour	11,-
Summa der Einnahmen	Fr. 3256,34

Kassabestand der Sektionen:

Zürich	Fr. 17,64
Bern	19,-
Zürich-Derlison	58,85
Schaffhausen	5,10
St. Gallen	5,10
Gesamtbetrag der Sektionen	Fr. 100,69

B. Ausgaben:

1. Für die Sattler-Zeitung, Berlin	Fr. 150,80
2. An die Unionsdruckerei für gelief. Arbeiten	157,80
3. Für die österreich. Fachzeitung pro 1906 u. 1907	21,26
4. Rechnung an Präsident Wermuth	11,40
5. An den Gewerkschaftsband für 3. und 4. Quartal 1907	60,-
6. Für Stempel der Sektion Zürich-Derlison u. Biel	10,60
7. Für 300 Zirkulare betr. Vertämlg.	7,50
8. An S. Spiegelberg für Delegation nach Biel	8,85
9. An B. Grün für Versand der Zeitungen	23,90
10. An Adv. Reichenbach Gerichtskosten laut Prot.	11,-
11. An Lang, Kassierer Delegation nach Genf betr. Sektion Genf	24,10
12. An Sassenbach, Berlin, Internationaler Beitrag pro 1907	5,-
13. Für die Sattlerzeitung, Weinfelden pro 2. Semester 1907	2,12
14. Für Porto, Kuverts und Zeitungsverkäufnis des Kassierers	18,15
15. An Kollegen Gadorin Unterstützung laut Beschluss (Protokoll) ausbezahlt	15,-
Summa der Ausgaben	Fr. 531,28

Bilanz:

A. Einnahmen	Fr. 3256,34
B. Ausgaben	531,28
Kassenbestand am 1. Januar 1908	Fr. 2725,06

Mitgliederbestand der Sektionen:

	1. Juli 1907	1. Jan. 1908
Bern	79	79
Zürich	141	97
Basel	31	28
St. Gallen	9	7
Schaffhausen	14	81
Zürich-Derlison	—	73
gegr. 2. Sem. 07.	—	—
Zürich-Biel	—	—
gegr. 2. Sem. 07.	nicht angegeben	—
Zentralkasse	7	12
Total	281	385

Zunahme in diesem Semester 54 Mitglieder.

Markenbestand:

Markenbestand am 1. Juli 1907	7 418 Stück
Bei Auflösung der Sektion Genf retour	329
	7 742 Stück
In diesem Semester abgegeben	8 055
Bestand am 1. Januar 1908	1 687 Stück

Für die Richtigkeit obiger Rechnung:

Z. Lang, Kassierer.
Bern, den 5. März 1908.
Die Revisoren:
Fr. Gebner, Emil Yeu, Paul Krüger.
Reklamationen sind sofort anzubringen.

Korrespondenzen.

Luzern. Bekanntlich hatten die Kollegen der Firma Kaufstül die Abschaffung des Kost- und Logiswesens verlangt, damit diese Lohnflaven bei einer 11-tägigen Arbeitszeit auch eine nahrhafte Kost und gesunde Schlafräume erhalten würden. Was K. mit seinem famosen Kost- und Logiswesen für horrenden Profit machte, geht aus folgendem hervor. Zu essen gibt es täglich 3mal, aber allemal ist zu wenig auf dem Tisch, somit kann man hungertig vom Tische gehen, ebenso ist die Kost sehr unappetit-

lich zubereitet. Die Schlafräume lassen zu wünschen übrig. Hier gibt es aber nach Meinung eines Auswärters keinen Grund, berechnete Forderungen zu stellen, sondern Aufhebung, das ist die einfache Entscheidung, mit der man im frommen Luzern sich als arbeiterfreundlicher Ordnungsmann hinzustellen beliebt. Es war nun nicht das erste Mal, daß die Kollegen hier Remedur schaffen wollten; nein, schon wiederholt verließen sämtliche Arbeiter die Firma Kaufstül, aber K. hatte auch sofort wieder Ersatz an willigen Sattlergehilfen. Auch diesmal erklärte er wie gewohnt, daß er andere bekommen wird, die zufrieden sind. Unsere Kollegen aber standen kolten. Es war ihnen möglich, Arbeitskräfte, die auf Verschreibung hierher kamen, anderweitig zu plazieren oder zur Weiterreise zu bewegen, somit hatte K. 14 Tage lang keine Arbeitskräfte. Endlich aber ist es K. gelungen, Arbeitswillige aus weiter Ferne zu beziehen, bei diesen war es nicht mehr möglich, sie zur Abreise zu bewegen, indem sie mit K. gewissen Verträge abgeschlossen haben. Somit brachen wir die Bewegung am 20. Februar ab, ohne den gewünschten Erfolg erreicht zu haben. Immerhin soll uns das nicht nutzlos machen; nein, wir werden auf Luzern in Zukunft ein wachsames Auge haben, vielleicht ist K. ein nächstes Mal um vieles klüger geworden, nach seinen Reuegerungen hoffen wir dieses wenigstens.

Zürich-Derlison. Bei mäßiger Beteiligung nahm unsere Monatsversammlung vom 15. März einen sehr lebhaften Verlauf. Kollege Altenburg eröffnete dieselbe um 2 1/2 Uhr. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, und die eingelaufenen Korrespondenzen erledigt. Als Hauptpunkt der Traktandenliste figurirte die Beratung des Statutenentwurfs für den schweizerischen Lederarbeiterverband, der bis zu Ende durchberaten wurde, wo-

bei die Abänderungsanträge des Vorstandes fast durchweg gutgeheissen wurden. Es sei erwähnt, daß auch von der Sektion Zürich vier Kollegen anwesend waren, die den Verhandlungen mit Interesse folgten. Als Delegierte nach Olten wurden in geheimer Abstimmung gewählt die Kollegen Altenburg, Hollenweg und Meiler. Der Unionsbericht wurde vom Unionsdelegierten erstattet. Wegen des vom Kantonsrat angenommenen Streikgesetzes will die Union einen Inkursionskurs für Neurenten veranlassen, die vor der Vollabstimmung die Landesregierung über den Ausnahmeharakter dieses Nachwerks aufklären sollen. Die übrigen Punkte waren gegenstandslos. Viel zu reden gab es unter Verschiedenem. Bei der Firma Gebr. Lachmund sind die Verhältnisse unerträglich geworden. Was sich diese Herren an Brutalität und Schikanen den Arbeitern gegenüber erlauben, ist kaum glaublich. So scheint es dort geradezu Brauch zu sein, an die Arbeiter adressierte Briefe zu erbrechen, natürlich immer aus Versehen. Die Werkstätten dieser Firma sind denn auch zu einem wahren Taubenschlag geworden. Der Tarifvertrag mit dieser Firma ist bereits gekündigt und die Lokalsperre über sie verhängt worden, ebenso über die Firma Landis in Derlison, wo wieder ein Kollege gemahregelt wurde. Die Versammlung konnte um 8 1/2 Uhr geschlossen werden.

An den Blättern Zürich und Derlison stehen die Reiseartikelfaktoren in einer Lohnbewegung. Kein organisierter Kollege nehme dahin Arbeit an.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 4. April.

Anzeigen

Zur Neueinrichtung der Fabrikation in Jagd- und Touristenartikeln wird ein vollkommen selbstständig arbeitender
Sattler oder Werkmeister
gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Bericht über bisherige Tätigkeit unter N. N. 731 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Junger Sattler,
der Lust hat, bei der Garde-Feldartillerie zu dienen, kann als Freiwilliger zum 1. Oktober 1908 eintreten. Meldung sofort schriftlich an die fünfte Batterie 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, Berlin NW., Kruppstraße.
Mindestgröße 1,70 m.

Tüchtiger Koffermacher
(Muster- und Rohstoffe) zum baldigen Eintritt gesucht. Es wollen sich aber nur solche melden, welche in der Kofferbranche wirklich eingearbeitet sind.
Gregor Hofbauer, München,
Dachauerstr. 54.

Sattler, Lederarbeiter sofort gesucht, welche an ihrem Wohnort Vertrieb hochleg. konkurrenzl. Reub. nebenbei über. Gob. Verdienst. **Herrn Wolf, Zwidau i. Sa.,** Auskunft kostenlos. **Kordstraße 30.**

Perfekte Sattelmacher
für sofort gesucht.
Rudolf Guillaume,
Stahlbaum-Sattelfabrik,
Kalk b. Köln.

Slomke's Städtebuch
Reiseführer durch Deutschland und angrenz. Länder mit Eisenbahn- und Begelarte. 366 S. Geb. 1,20 Mk. In allen Buchhandl. zu haben od. per Einkauf v. 1 40 000 k. Slomke, Bielefeld

Sattler für Riemenreparatur gesucht.
Henschel & Sohn,
Abt. Heinrichshütte
Heinrichshütte, Post Hattingen-Ruhr.
Berliner Sattelfabrik
verlangt selbständige
Sattelmacher
für dauernd bei sehr guten Akkordlöhnen.
Off. unter Chiffre A. G. a. d. Exp. d. W. erb.

Tüchtiger Meister
für Tapezierer- und Sattlerwerkstatt
mit ca. 6 bis 8 Gehilfen per 1. April gesucht. Nur solche, die den Nachweis liefern, daß sie mit Erfolg in erstklassigen Geschäften als Dekorateur und Polsterer tätig waren, aber auch Kenntnisse in der Sattlerei haben, wollen sich unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnisabschriften melden. Kurzer Lebenslauf mit Angabe der bisherigen Beschäftigung und der persönlichen Verhältnisse ist beizufügen.
Krupp von Bohlen und Halbachsche Bauverwaltung,
Hügel a. d. Ruhr.

Reine in größerem Orte (Nähe Chemnitz) be-
findliche
Sattlerei,
einzig am Plage, seit 1859 best., mit guter Kundenst., verlaue ich sofort krankheitshalber unter günstigen Bedingungen. Off. an Daalenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8 unter N. 564.

Ia. Sattlerwerkzeug! Blanchard-Paris, engl. Ahlson usw.
in großer Auswahl. Versand nach anßerhalb.
Preisliste gratis und franko.
Sheling & Dähmeyer, Eiberfeld, Bachstr. 78.
Spezialität: Ia. Sattlerwerkzeuge.
Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Denbach & Lindemann, Wagnersberg, Zigarrenfabrik, bei.